

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 62 (1917)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich.

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:

F. Fritschl, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Druck und Expedition:

Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bäregasse 6

Abonnements:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 6. 70	Fr. 3. 60	Fr. 1. 90
„ direkte Abonnenten { Schweiz: „ 6. 50	„ 3. 40	„ 1. 70	„ 2. 35
„ „ Ausland: „ 9. 10	„ 4. 70		
Einzelne Nummern à 20 Cts.			

Inserate:

Per Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 40 Cts. — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli - Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2
und Filialen in Basel, Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne, Genf usw.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Jugendwohlfahrt, jährlich 10 bis 12 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

Volkswundliches im Deutsch-Unterricht. — Lancaster oder Pestalozzi in Schweden. — Besoldungserhöhung der Bündner Volksschullehrer vor dem Grossen Rat. — Schweizerischer Armenzieherverein. — Das pädagogische Ausland. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.

Pestalozzianum. Nr. 5.

Der pädagogische Beobachter im Kanton Zürich. Nr. 10.

Haushaltungsschule Zürich

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins.

- a) Kochkurse für feine Küche, Dauer: 6 Wochen; je vormittags,
 - b) Haushaltungskurse für Interne und Externe, Dauer 6 Monate, Beginn 23. April, 23. Oktober,
 - Haushaltungskurs, Dauer 1 Jahr, Beginn 23. Oktober; abschliessend
 - Hausbeamtenkurs, Dauer 9 Monate.
 - Bildungskurs für Haushaltungslehrerinnen, Dauer 2 Jahre, Beginn je im April.
- Prospekte und Auskunft durch das Bureau der Haushaltungsschule, Zeltweg 21a. 165

Töchter-Pensionat Gränacher-Bossert Laufenburg (Aargau).

Vollständige Ausbildung in modernen Sprachen, hauptsächlich der französischen. Überraschende Erfolge. Musik. Malen. Schöne Lage am Rhein. Stärkendes Klima. Grosser schattiger Park. Familienleben. Mässige Preise. Prima Referenzen. — Ferien- und Jahreskurse. 467

Ferien-Kinder

finden liebevolle Aufnahme im 429

Schweizerischen Land-Erziehungsheim
950 Meter über Meer ZUGERBERG 950 Meter über Meer

Eigene Landwirtschaft. Grosser Tannenpark. Gärtnerei, Sport- und Tummelplätze. Milkuren. Für Kinder von Lehrern-ermässiger Pensionspreis. Prospekte durch die Leiter: J. Hug-Huber und Dr. W. Pfister.

● Konferenzchronik siehe folgende Seite. ●

Eine schöne, gleichmässige Schrift

erzielen Sie bei Ihren Schülern, wenn diese nur mit der in EF-F- und M-Spitze hergestellten SCHULFEDER „HANSI“ mit dem Löwen schreiben. Überall zu haben.



Proben stehen Ihnen gratis zur Verfügung. 82

E. W. LEO Nachfolger, Inhaber Hermann Voss, LEIPZIG-PL.

Institut J. J. Rousseau, Genève

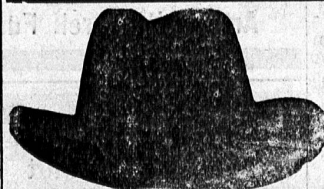
16—31 juillet 1917 371

Cours de vacances

Psychologie de l'Enfant. Etude de la langue. Cours théoriques et pratiques. Conférences.

Demander le programme.

Taconnerie 5, Genève.



In Hüten und Mützen jeder Art

empfiehlt feinste Auswahl

Chapellerie Klausner

Poststrasse 10, Zürich I

neben Hotel Baur. 294

Verlangen Sie bitte unsern
Gratis-Katalog!

Schuhwarenversandhaus
Rud. Hirt & Söhne
Lenzburg 264

Infolge stetsfort steigender
Lederpreise ist es Ihr Vorteil,
wenn Sie bald einkaufen.

Citrovin
das Beste und
Gesündeste zur Bereitung
von Salaten, sauren
Speisen und Saucen.
sowie aromatischen Getränken.
Gesunden & Kranken
ärztlich empfohlen.

Schweiz. Citrovin-Fabrik, Zofingen
388

Schul-Sparkassen

Im Auftrag der bernisch-kant. Kommission für Gemeinnützigkeit verfasst von Fr. Krebs, Bern.

I. Teil: Vom Wert der Schulparkassen. II. Teil: Vom Betrieb. III. Teil: Das neue System. IV. Teil: Von der Organisation. 357

Das System erhielt an der Schweizer Landesausstellung Bern 1914 die

Silberne Medaille.

Ferner empfohlen von den Herren: Nationalrat Hirter, Regierungsrat Lohner, Bankdirektor Aellig in Bern, Pfarrer Walder, Präsident der Schweiz. Gemeinn. Gesellsch. usw. Brosch. Fr. 2. 80, geb. 3. 40.

Man verlange zur Ansicht.
Edward Erwin Meyer, Verlag, Aarau.

Schreibkrampf u. Zittern
hebt mit dauerndem Erfolg: Institut
Kradolfer, Zürich, Grüngasse 10. 400

Violen
Mandolinen
Guifarren
Laufen — Zithern
Saiten 24b
Vorzugspreise für Tit. Lehrerschaft
Reparaturen
A. Bertschinger & Co.
ZÜRICH 1

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis **Mittwoch abend**, spätestens **Donnerstags** mit der **ersten Post**, an die **Druckerei** (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bäregasse) einzusenden.

Lehrerinnenchor Zürich. Montag, 4. Juni, 6 Uhr, Übung im Grossmünster. Die letzten Proben für das bevorstehende Landkonzert erfordern die Anwesenheit aller Sängerinnen.

Naturwissenschaftliche Lehrervereinigung Zürich. Wiederholung der Lägern-Exkursion Sonntag, den 3. Juni. Abfahrt H.-B. Zürich nach Dietikon (Retourbillet) 7⁴⁰, 12 Uhr Pick-nick auf Burghorn. Proviant mitnehmen. Abends 7³⁰ ab Baden. Näheres siehe Programm vom 11. April a. c.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung Montag, den 4. Juni, 6 Uhr, Kantonsschule. Volkstümliche Übungen, Spiele. Besprechung betr. Turnfahrt. Wir machen die Kollegen und Kolleginnen aufmerksam auf unser Zirkular betr. eintägige Ferienwanderungen und ersuchen um prompte Einsendung der Anmeldeformulare. — Lehrerinnen: Übung Dienstag, den 5. Juni, 6 Uhr, in der Höheren Töcherschule.

Schulkapitel Zürich. Samstag, 9. Juni, I. Abteilung: 8^{3/4} Uhr, in der Kirche Zollikon. Bilder aus der Zürcher Schulgeschichte. Vortrag von Hrn. Dr. Max Hartmann, Lehrer in Zürich 8. — II. Abteilung: 8^{3/4} Uhr, in der Kirche Birmensdorf. Berufsberatung. Vortrag von Hrn. Dr. Grob, Amtsvormund in Zürich. — III. Abteilung: 8 Uhr, in der kant. Blinden- und Taubstummenanstalt in Wollishofen. Besuch von Lektionen. Im Anschluss daran Vortrag von Hrn. Direktor Kull über „Der Artikulationsunterricht als Grundlage für den gesamten Unterricht in der Taubstummenschule.“ — IV. Abteilung: 8^{3/4} Uhr, in der Kirche Seebach. Über Radioaktivität. Vortrag von Hrn. Fritz Rutishauser, Sek.-Lehrer in Zürich 4. Tagsatzungen und Abschiede der alten Eidgenossenschaft. Vortrag von Hrn. Hans Kübler, Sek.-Lehrer in Zürich 4. (Gemeins. Mittagessen.)

Schulkapitel Meilen. Samstag, den 9. Juni, 8^{1/2} Uhr, im Sekundarschulhaus Hombrechtikon. Haupttr.: 1. Turnlehrübung nach der neuen Mädchenturnschule. Hr. Steiger, Hombrechtikon. 2. Nachruf für Jakob Nussbaumer. Hr. Alb. Uhlinger, Männedorf. 3. Wünsche und Anträge an die Prosynode. 4. Gliederung des Kapitels in Sektionen.

Kantonaler zürcherischer Verein für Knabenhandarbeit. Anmeldungen für den im 2. Schulquartal 1917 in Winterthur stattfindenden Kurs für chemische Schülerübungen sind bis zum 2. Juni 1917 zu richten an den Präsidenten des Vereins, Hrn. U. Greuter, St. Georgenstrasse 30, Winterthur. (Näheres siehe unter Schulnachrichten in Nr. 18 der S. L. Z.)

Lehrerturnverein Winterthur u. Umgebung. Übung, Montag, 4. Juni, in der alten Turnhalle, St. Georgenstr. Stoff: Knabenturnen III. Stufe. Männerturnen, Spiel. Neueintretende Kollegen frdl. willkommen!

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Übung Mittwoch, den 6. Juni, 5 Uhr, Horgen. Spielabend im Rotweg. Bei ungünstiger Witterung: Turnhalle, Turnen III. Stufe. Neueintretende herzl. willkommen!

Lehrerturnverein Romanshorn. Turnübung Samstag, den 2. Juni, abends 6 Uhr.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Übung Samstag, den 2. Juni, 2^{1/2} Uhr, in der Turnhalle der Knabensekundarschule, Spitalacker. Stoff: Volkstümliche Übungen und Spiel. Leitung: Hr. A. Eggemann.

Nehmen Sie

bei Einkäufen, Bestellungen etc. immer Bezug auf die „Schweiz. Lehrerzeitung“.

Primarschule Ober-Uster.

Die auf 1. Mai errichtete vierte Lehrstelle an hiesiger Schule ist auf Beginn des Winterhalbjahres durch einen Lehrer definitiv zu besetzen.

Gemeindezulage 600—1000 Fr. Wohnungsentschädigung 650 Fr.

Anmeldungen unter Beilage von Zeugnissen, Wahlfähigkeitsausweis und Stundenplan sind bis 15. Juni 1917 dem Präsidenten der Lehrerwahlkommission, Herrn Verwalter Etzensperger, einzureichen, der gerne weitere Auskunft erteilt.

Uster, den 29. Mai 1917.

Die Primarschulpflege.

Die **Internationale Schule, Milano**, sucht auf den 1. Oktober 1917:

- Einen **Sekundarlehrer** sprachlich - historischer Richtung, der neben ca. 25 Wochenstunden, die Direktion der Schule übernehmen würde. Italienische Sprachkenntnisse erwünscht. Anfangsgehalt L. 5000, gegenwärtig mit Teuerungszulage.
- Einen praktisch erfahrenen **Elementarlehrer**, der womöglich italienisch spricht. 28 Wochenstunden. Anfangsgehalt L. 2400. —, zurzeit mit Teuerungszulage.

Anmeldungen und eventuelle Anfragen sind bis 15. Juni zu richten an Herrn Prof. **G. Mariani, Locarno**.

Bei uns ist erschienen:

Rudolf Flaigg Pfarrer in Altstetten bei Zürich 1882—1916.

Sein Lebensbild

Dargestellt von **Emil Rüegg, Altstetten**.

Mit 10 Abbildungen, Grossoktavformat, 57 Seiten broschiert. Preis **Fr. 2. 50**.

In allen Buchhandlungen erhältlich sowie beim
Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

In neuen Auflagen sind soeben bei uns erschienen:

J. Häuselmanns Schüler-Vorlagen

II. Serie	III. Serie	IV. Serie
3. Auflage	2. Auflage	2. Auflage

Preis pro Serie 1 Fr.

Jede Serie enthält 20 Vorlagenblätter, die auch in vergrössertem Massstabe und in reichem Farbendruck unter dem Titel:

„Häuselmanns moderne Zeichen-Schule“ zu haben sind.

In allen Buchhandlungen erhältlich.

Lehrstelle.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

3. bis 9. Juni.

- * Paul Lindau 1839.
- * Detl. v. Liliencron 1844.
- † Jul. Wolff 1910.
- † Ed. Mörike 1875.
- * Ludw. Geiger 1848.
- * P. Corneille 1606.
- * A. S. Puschkin 1799.
- * Max Kretzer 1850.
- † Paul Gerhardt 1676.
- † George Sand 1876.
- † Aug. Bürger 1794.
- * Berta v. Suttner 1843.
- † Ch. Dickens 1870.

Aphorismen.

Von Dr. O. Schnyder.

Die Erziehung muss das Plus erstreben, um das Minus zu erreichen: Sie muss ihrer Leistung das Idol des höheren Menschen vorsetzen, um den tüchtigen Menschen zu schaffen.

Es gibt ein Bildungsideal, das alle andern in Schatten stellt, das Ideal des starken, schönen und guten Menschen.

Erziehung ist Fortsetzung der Natur.

Pioggia d'estate.

Il bel giardino tepido di sole
Ora silente sta.
C'è solo un trillo fra le verdi aiuole:
Fra poco piovà.

E allora saran lacrime d'affanno
Che cadran lente lente:
Gli alberi del giardino piangeranno
Silenziosamente.

E quel pianto così senza parole
Chi lo conoscerà?
Forse nessuno: e tra i bei rami
[il sole]

Gaio ritornerà.

Ignola.

Briefkasten

Hrn. G. V. in B. Wird rasch erledigt werden. — Hrn. J. B. in R. Eine Zusammenstellg. der Teuerungszul. folgt in nächst. Nr. Leider findet sich nicht einmal in jed. Kant. ein K., der sich die Mühe nimmt, mitzuteilen, was erreicht oder nicht erreicht worden ist. Et was mehr Zusammenhangsgefühl darf schon sein. — St. G. Wir erwarten d. neue Leseb. der 5. Kl. Nur der geschichtl. Stoff ist uns bekannt; dieser Teil ist gut. — Frl. K. B. in F. In d. Schülerzeitg. finden Sie, was Sie suchen. Für grössere Sch. im Jugend-Born. — Hrn. G. K. in H. Eintagsfliege. — X. Y. Wenn Ihre Wahl nicht vermeld., so liegt das nicht bei uns; nicht jed. Bez.-Bl. kommt uns zu Gesicht. — Hrn. H. M. in M. Privat-Institute finden Sie im Adressbuch jed. gröss. Stadt verz.

Während der nächsten drei Wochen sind Einsendungen, welche Dienstags bis Donnerstags eingeh., nach Bern zu senden (portofrei). Kleine Einsendungen, Konferenzchronik usw. gef. direkt an die Druckerei der S. L. Z.: Art. Institut Orell Füssli, Bäregasse, Zürich I.

VOLKSKUNDLICHES IM DEUTSCH- UNTERRICHT. ANREGUNG von GEORG KÜFFER.

Die Schule hat die Kinder auf das Leben vorzubereiten. So ist klar, dass sie sich nicht, um ihr Ziel zu erreichen, vom Leben abschliessen darf, wie es in früheren Zeiten geschah. Ihr Weg sei kein Umweg. Wo sich ein Zusammenhang mit dem Leben erstellen lässt, muss sie ungezögert ans Werk. So wie man heutzutage im Zeichnungsunterricht die alten toten Vorlagen meidet und nach Natur zeichnet und nach dem Leben skizziert, um dabei das Auge zu schärfen für Form und Farbe, wie durch die Einführung des Handfertigkeitsunterrichtes die Selbstbetätigung der Schüler in erhöhtem Masse einsetzte, — so auch im Deutschunterricht: statt die hellen Kinderaugen unermüdlich in die Druckerschwärze bohren zu lassen, schlagen wir das grosse Buch des Lebens auf und lehren wir sie, die Buchstaben kennen zu lernen, die dort drin verzeichnet sind! Dazu kommt noch ein anderes Moment. In der Geographie sowohl wie in der Geschichte geht man von der engsten Heimat aus. So auch in der Naturkunde. Und erst wenn wir das Nächstliegende erworben haben, denken wir daran, die übrige Welt zu erobern. Ob wir im Deutschunterricht nicht auch der gleichen Forderung zu genügen haben?

Wer diesen Erwägungen zustimmt und seinen Deutschunterricht auf einer natürlichen Grundlage aufbaut, das heisst vom gesprochenen Worte ausgeht und erst dann das gelesene und geschriebene heranzieht, der hat sich in der Heimat nur noch nach einem passenden Stoff umzuschauen und richtet dann seinen Plan danach. Die sogenannte Arbeitsschule (im Gegensatz zur Lernschule) überträgt die Freude des Erarbeitens den Kindern. So sei ihnen auch hier die Aufgabe zugewiesen, den Stoff selber zu sammeln. Nicht planlos! Der Lehrer gibt die Richtung an, und mir scheint, dass in den Sagen unseres Landes der prächtigste Stoff zu unserer Verfügung meist brach daliegt. Wenn schon die Brüder Grimm darauf hinwiesen, dass in den Schweizer sagen unermessliche, unerschöpfliche Schätze Volkspoesie zu heben wären — heute noch hat der Ausspruch seine volle Geltung. — Eine einzige Klasse von zweiunddreissig Schülern (es waren zwölfjährige Buben) brachte mir in sehr kurzer Zeit schier ein halbes hundert Sagen zusammen, zudem Mitteilungen von über zwei hundert Aberglauben, Gebräuchen und dergleichen. Dies in einer Industriestadt. Alles aus dem Volksmunde gesammelt, nichts aus Büchern. Die Aufmerksamkeit der Schüler war auf diese Dinge gelenkt worden. Sollte ihnen etwas auffallen, dann sollten sie es in der Schule mitteilen. Sie

gingen heim, fragten, kamen zurück und meldeten, sie wüssten nichts. Da kehrte eine Mutter das Zimmer. Eine Spinne machte sich aus dem Staube. Die Mutter sagte ein Sprüchlein:

„Spinne am Morgen

Bringt Kummer und Sorgen.

Der Knabe schreibt es auf, sagt es in der Schule. Ein anderer hat einmal die Milch mit dem Messer gerührt (dessen entsinnt er sich plötzlich), — da habe ihm die Mutter gesagt: wer das tue, der steche den Heiland ins Herz. — Der Anfang ist gemacht. Jedem fällt etwas ein, und wir erkennen, wie Aberglauben und alte Gebräuche auch in der modernen Industriestadt unsere täglichen Begleiter sind.

Ich lasse hier einige Beispiele folgen, wie sie die Schüler aufschrieben:

1. Wenn man am Karfreitag morgen vor Sonnenaufgang auf einem Hügel steht und Steine sich drehen sieht, so ist darunter Geld verborgen.

2. Wenn die Neujahrsnacht milde und windstill ist, so ist das ganze Jahr gut und mild.

3. Wer in der heiligen Nacht um zwölf Uhr eine ganz schwarze Katze sieht und hierauf davon träumt, dem ist es ein Zeichen, dass er in vier Jahren sterben muss.

4. Wenn man zu spät in die Predigt kommt, so kommt man zu spät in den Himmel.

5. Wenn man vom Feuer träumt und schwarzen Rauch sieht, so bedeutet das „Täubi“. Helles Feuer hingegen bedeutet Freude.

6. In der Nacht vom Silvester auf das Neujahr soll man nicht auf der Seite schlafen, sonst hat man im neuen Jahre Unglück.

7. Am Neujahrstag soll man nicht über das Kreuz gratulieren.

8. Wenn man am Weihnachtsmorgen vor Sonnenaufgang einen Stein wackeln sieht und Brotsamen darauf streut und dabei die drei heiligsten Namen sagt, so findet man im Boden Geld.

9. Wenn man am Neujahrstag nicht betet, so hat man im neuen Jahre Unglück.

10. Wenn einem ein Eichhörnchen über den Weg läuft, so bedeutet das Glück.

Man denke an die zahllosen Wetterzeichen, an Prophezeiungen aller Art, an die Heilswirkung abergläubischer Gebräuche, wie zum Beispiel an das Vertreiben der Warzen und dergleichen. Das Volk ist unerschöpflich.

Wie oft — gerade bei Aberglauben — ging der Zusammenhang zwischen Voraussetzung und Folgerung völlig verloren. Oft aber ergibt sich die Einsicht ganz von selbst:

„Ein tiefer Sinn wohnt in den alten Bräuchen.
Man muss sie ehren.“

So erinnerte sich eine Grossmutter, dass während ihrer Jugend in Lüterswil ein Mann immer in der heiligen Nacht aufs Feld ging, ein Feuer entfachte und ein Tier opferte, ein Täubchen oder ein Huhn. Wenn der Rauch nicht schön emporstieg, fing er von neuem an.

Die grosse Sammlung von Aberglauben und dergleichen war eine schöne Begleiterscheinung unserer geplanten Sagensammlung. Eine weitere Begleiterscheinung war die Zusammenstellung sprachlicher Eigentümlichkeiten, merkwürdiger Ausdrücke und Redewendungen, die in diesem Zusammenhang festgehalten wurden. — Indem sich die Schüler von Eltern und Grosseltern Sagen erzählen liessen, verfolgte ich zunächst rein formelle Absichten. Sie hatten ihre Hauptaufmerksamkeit darauf zu richten: aufzumerken, wie die Alten erzählen: Satzbildung, Pausen, Tonfall, Minenspiel und so weiter. Wir wollten vergleichen: wie erzählt eine Grossmutter? wie erzählen die Gebrüder Grimm ihre Sagen? wie erzählt ein unklarer Schwätzer? (hiefür fanden wir sogar in einem Schullesebuch ein Beispiel).

Die Kinder sollten die Sagen so wiedererzählen, wie sie sie gehört, und hierauf sollten sie so lesen lernen, wie sie bei der Grossmutter hatten erzählen lernen. Dazu gesellte sich die grosse Freude, als kleine Sagensammler zu gelten; sie arbeiteten mit dem Bewusstsein, dass ohne ihre Forscherarbeit diese oder jene Sage verloren gewesen wäre. Und ich schalte nur ganz wenige Beispiele ein, um zu zeigen, dass unsere Bemühungen nicht nutzlos waren. Man vergesse dabei nicht, dass dies in einer Stadt geschah. Wie viel fruchtbringender erst muss die Arbeit auf dem Lande ausfallen!*)

Zwerglein und Fee. Im Walde zwischen Biel und Magglingen, etwa in der Mitte, ist eine Höhle. Darin wohnten vor vielen Jahren sieben Zwerglein. Doch eines von ihnen war ein Teufel; man sagte ihm nur d's Tüfeli.

In diesem Walde wohnte auch eine Fee. Sie besass viele Reichtümer und Kostbarkeiten. Niemand wusste es als das Tüfeli. Deswegen ging es alle Tage zu ihr und nahm der Fee jedesmal Gold oder Kleidungsstücke.

So wurde die Fee ganz arm, bis sie sogar im Walde Holz sammeln musste. Da überraschte sie eines Tages ein heftiges Gewitter. Sie suchte Schutz und trat in die Höhle. Dort sah sie ihren Schmuck. D's Tüfeli erschrak so sehr, dass es starb.

Die andern Zwerge flohen zur Stunde. Seither liess sich in Biel kein Zwerglein mehr sehen.

Taubenloch. In Bözingen lebte einmal eine wunderschöne Jungfrau. Sie war so geschmeidig und leicht, dass ihr alle Leute nur das Täubchen sagten. Einst sammelte sie Kräuter für ihre kranke Mutter. Abends auf dem Heimwege begegnete ihr mitten in der Schlucht

oberhalb Bözingen ein ausgelassener Ritter aus dem St. Immertal. Er hielt seinen Schimmel an und redete freundlich zur Jungfrau. Sie gab ihm aber kurzen Bescheid.

Er wollte sie in seine Burg hinauflocken. Sie wollte entfliehen. Er sprang vom Pferde, um sie mit Gewalt zu entführen. Sie rang sich los, und da kein Ausweg war, sprang sie hinunter in die Schlucht. Alsobald flatterte ein wunderfeines Täubchen aus dem Gisch und nistete sich in den Felsenlöchern ein. Daher bekam die Schlucht den Namen Taubenlochschlucht.

Ein Jüngling hatte die Jungfrau gern. Als er die Untat vernahm, schwur er Rache. Er lauerte dem Ritter in der Schlucht auf.

Eines Morgens ritt dieser arglos heran. Der Jüngling stürzte sich auf ihn. Der Hengst bäumte sich — und an der selben Stelle, wo einst die Jungfrau, schmetterte auch der Ritter in den Abgrund.

Zum Dankeszeichen für die Tat beehrten seine Mitbürger den Jüngling mit dem Zunamen Ritter.

Er wurde später der Stammvater des noch heute in Bözingen stark verbreiteten Geschlechtes Ritter.

Die Eselsquelle. Wenn man vom Tessenberg die Strasse hinuntersteigt und ein schmales Weglein abzweigt, gelangt man zu einem sprudelnden Wasserlein, zur Eselsquelle.

Als die heilige Familie vor dem Blutdurst des Königs Herodes nach Ägyptenland hatte flüchten müssen, da sind sie auch bei dieser Quelle vorbeigekommen. Dort machten sie Halt, und Josef trankte den Esel.

Seither heisst die Quelle Eselsquelle.

Der dortige Sand aber wurde aller zu Felsen, und darin sind die Fusstapfen des Eseleins heute noch zu sehen.

Heidenstein. Auf der Bözingerweid ist eine kleine Matte, das Geissenmätteli. Die alten Leute erzählen sich, dass dort die Heiden geopfert haben.

Unter der Matte ist ein grosser Stein, der durchschnitten ist. Den haben die Heiden mit einem Grashälmechen entzwei gesägt.

Wenn wir so für die Ausdrucksweise der Kinder einen Gewinn erhofften, für ihr Erzählen, ihr Lesen, namentlich auch für einen natürlichen Stil, so wurde durch unsere Arbeit nicht nur ein äusseres Organ, das Ohr, geschärft, sondern auch ein inneres. Die Seele sollte aufhören. Der Inhalt des Gebotenen sollte auf den Geist der Kinder wirken. Nicht nur rein formelle Fragen sollten zur Sprache kommen, wie wenn zum Beispiel der Erzähler einer Sage ein ganzes Glied weggelassen hatte, dass wir nachforschten, bis ein anderer Kenner der gleichen das Fehlende hinzuzufügen wusste — seltsamen Eindruck rief es hervor, als die Kinder des Denkens, Fühlens, Glaubens und namentlich des Aberglaubens ihrer Umgebung bewusst wurden. Hierin lag wohl auch ein nicht zu unterschätzender Wert heimatlicher Erziehung. Wo die Verhältnisse und das Alter der Schüler es gestatten, kann noch viel mehr herbei-

*) Mich freut es, wenn Kollegen dieser Anregung Folge leisten. Für Zusendung des Ergebnisses bin ich dankbar. Ich beabsichtige, eine möglichst vollständige Zusammenstellung all dieses Materials. Adresse: Georg Küffer, Bern, Mittelstrasse 6.

gezogen werden, wie zum Beispiel Volkslieder, Hausprüche, Tellersprüche, Ofensprüche, Alpsegen und dergleichen mehr.

Obwohl nun der Sammelwert als solcher wohl geltend gemacht werden darf — bei der blossen Sammlung, ohne sie zu verwerten, dürfen wir nicht stehen bleiben. Sie bildet uns eine erfreuliche Grundlage, auf die wir den weiteren Verlauf unseres Deutschunterrichts aufbauen können. Was wir erarbeiteten, hat in zahllosen Beispielen in der Literatur einen Niederschlag gefunden. Diesen wenden wir uns nun zu. Wir lasen Jakob Boss-harts „Vom Golde“, wo die Sage so schön aus allen Begebenheiten herauswächst. Um nur, als Fingerzeig, ganz wenig anzuführen: man denke an „den Seelchenbaum“ von Ferdinand Avenarius, an den ersten Aufzug von Schillers „Tell“ (Wetterzeichen usw.), an den „Erlkönig“, an den „Fischer“, den „getreuen Eckart“, an Gedichte der Droste, an Gedichte J. P. Hebels, an „Ruedeli Staufer“ von Josef Reinhart (den Kindern zugänglich durch den „Jugendborn“) usw. usw. Und erst, wenn man die Volkslieder herbeizöge! Welch weites Feld! Vergleiche mit Kunstdichtungen (Beispiel: „Heideröslein“), Vergleiche verschiedener Fassungen und dergl. mehr. — Wohl ist klar, dass der Deutschunterricht nicht aus volkscundlicher Forschung*) bestehen kann. Aber dieses Gebietes sollte er sich annehmen. Mehr, als es bis dahin geschehen ist. Das wäre die „Heimatschutz“-Bewegung im Deutschunterricht. Kaum lässt sich sonst auf einem Gebiete der Forderung so leicht Rechnung tragen wie hier: Ziel: Schule als Vorbereitung fürs Leben. — Weg: Deswegen stets innigen Zusammenhang mit dem Leben!

LANCASTER OD. PESTALOZZI IN SCHWEDEN.

Am 29. März wurde in Uppsala das neue Doppelseminar eingeweiht, das an Stelle der alten Kathedralschule der Lehrerbildung zu dienen hat. Bei diesem Anlass hielt der Direktor des schwedischen Volksschulrates, B. J. Bergquist, eine bemerkenswerte Rede über die Entwicklung des schwedischen Schulwesens. Am 12. März 1817, so führte er im wesentlichen aus, also vor genau hundert Jahren, beschloss die Regierung Schwedens, einen mit dem Volksschulwesen vertrauten Mann auf Kosten des Staates zu einer Studienreise nach England zu schicken. Die Zeit war damals mit Volksbildungsbestrebungen und sich drängenden pädagogischen Ideen erfüllt: Philantropinismus, Neuhumanismus, Pestalozzi und vor allem Rousseau. Auf verschiedenen Wegen war auch nach Schweden die Kunde von einer neuen, in England angewandten Unterrichtsmethode gelangt, die den Kindern die ersten Unterrichtsbegriffe, in kürzerer Zeit, zu billigerem Preis, gründlicher und sicherer, als jede andere Methode beibringe. Das Kennzeichen der Methode war, dass Kinder sich gegenseitig oder wechselweise selbst unterrichteten. Nach ihren Urhebern wurde der wechselseitige Unterricht auch die Bell Lancastersche Methode genannt. Ein und derselbe Lehrer unterrichtete in einem Saal gleichzeitig mehrere hundert Kinder, die in kleinern Gruppen unter der Leitung eines Lehrschülers, eines Monitors, betätigt wurden. Diese wurden aus den Schülern vorsichtig ausgewählt, mit den Lehrmitteln versehen und dazu angeleitet, die übrigen Schüler zu unterrichten. Auf diese

Weise konnte des Lehrers unmittelbare Beschäftigung mit den Kindern auf ein Minimum eingeschränkt werden. In ihrer Heimat wurde die Methode als eine grossartige Erfindung gepriesen, die mit der Bedeutung des Impfens wetteiferte; beide sollten Millionen von Menschen zugut kommen. „Wenige Erfindungen haben wohl irgendwo mehr Anspruch auf die Aufmerksamkeit der ganzen Menschheit als diese Unterrichtsmethode“, hiess es in einer zeitgenössischen Schilderung, kein Wunder daher, dass die schwedische Regierung sich darüber nähere Kundschaft verschaffen wollte. Als Kundschafter wurde ein junger philosophisch gebildeter Lehrer der Stockholmer Stadtschule, Peter Reinhold Svensson, bezeichnet. Sein Auftrag vom 31. März 1817 erstreckte sich darauf, an Ort und Stelle nähere Einsicht von den Erziehungsideen des Schweizer Pestalozzi zu nehmen und sie im Vergleich mit dem englischen System zu beurteilen.

Zunächst sieht es aus, als ob es sich nur um eine Frage rein didaktischer Natur handelte, wie weit Lancasters oder Pestalozzis Methode sich am besten für den Schulunterricht eigne. So schien auch der Abgesandte, wie aus seinem Bericht hervorgeht, seinen Auftrag aufgefasst zu haben. „Sieht man indessen etwas tiefer in die Sache, so wird man finden, dass der schwedische Volksunterricht vor hundert Jahren nicht bloss vor die Wahl zwischen zwei didaktischen Wegen, sondern vor die bedeutungsvollere Wahl zwischen zwei entgegengesetzten Bildungs- und Erziehungsgrundsätzen gestellt war. Wie verhielt es sich dabei mit Lancaster und mit Pestalozzi? Hier ist ein Wort aus der Stadt, in der wir uns befinden, und gesprochen von einer Autorität, die sich nicht mit Äusserm zufrieden gab, von Bedeutung; eine Äusserung von Geijer über die Lancastersche Methode. Im Gegensatz zu seinen frühern politischen und pädagogischen Anschauungen bezeichnete er 1837 im Literaturblatt Lancasters Methode als eine mechanische Schnellpresse. „Im Unterricht ist das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler so wichtig, dass es durch kein Nebenverhältnis, auch nicht das zwischen Schülern, ersetzt werden kann. Der Wechselunterricht fördert wohl gewisse Fertigkeiten, wie Lesen und Schreiben; aber er ist für das Kind inhaltsarm. Wie bei der Schule überhaupt, so handelt es sich auch hier um nichts anderes als um den Menschen.“

Die Methode Lancaster war ein Kind der Nützlichkeitsideen des Aufklärungszeitalters. Die englische Geschäftsmarke fehlte nicht ganz. Lancaster gehörte zu den Quäkern. Damit hängt ohne Zweifel der praktisch-humanitäre Zug der Methode zusammen; aber auch der Mangel an Einsicht für eine wirklich psychologische Entwicklung und eine organisch fortschreitende Persönlichkeitsbildung. Es fehlte ihr die organische Verbindung von Unterricht und Erziehung. Der Lehrberuf wurde zum Handwerk erniedrigt. Lehrer und Lehrlinge fehlte der rechte Blick für die Persönlichkeit und damit auch für des Kindes Individualität. Die Methode machte sich damit eines Fehlers schuldig, von dem sich die Schularbeit heute noch nicht frei gemacht hat, dass das, was für des Kindes Individualität und dessen Leben grundlegend ist, nicht in erster Linie im Grad, sondern in der Art der Begabung ruht, und dass die Persönlichkeit nicht etwas Vollendetes, Fertiges ist, sondern dass sie sich ständig weiter entwickelt.

Für Pestalozzi stellte sich das Erziehungsproblem ganz anders. Für ihn galt es nicht, in erster Linie und in kürzester Zeit gute äussere Ergebnisse an Kenntnissen und Fertigkeiten zu erlangen. Für ihn lag das Ziel höher, entsprechend seinen ethischen und sozialen Anschauungen. Ihn trieb bei seiner Erzieheraufgabe sein soziales Pathos, die erbarmende und helfende Liebe zu dem armen und verschupften Kind. Sein Ziel war daher, die Masse aus ihrer trägen Passivität herauszuheben und die Individualitäten zu freien, geistig und sittlich selbständigen Persönlichkeiten auszubilden. Aufgabe der Erziehung blieb für ihn, unter Beobachtung der Kindesnatur und ihrer Gesetze die Kräfte, die in ihr lagen, zu entwickeln und zur selbständigen Anwendung zu bringen. Er tritt in Gegensatz zu der alten Übung, dem passiven Zögling durch Zwang und Drohen, Auswendiglernen und Abfragen einen geistigen Inhalt beizubringen. Im Unterschied hievon baut er seine Methode auf Anschauung und

*) Hier sei aufmerksam gemacht auf das *Schweizerische Archiv für Volkskunde*, Basel:

Selbsttätigkeit auf und gestaltet den Unterricht zu einem innigen Zusammenarbeiten zwischen Lehrer und Schüler. Durch Pestalozzi — die Einflüsse Rousseaus und anderer sind nicht zu übersehen — wurde die Persönlichkeitsfrage in den Vordergrund der pädagogischen Welt gerückt. Nicht immer lag diese Frage klar und unverdunkelt; eine Wolke um die andere ging darüber hin. Dazu müssen wir auch die englische Nützlichkeitsidee rechnen, die vor hundert Jahren so grosser Aufmerksamkeit sich erfreute, dass die schwedische Regierung sie näher kennen lernen wollte. Die Wahl zwischen Lancaster und Pestalozzi konnte also leicht eine grosse Bedeutung haben für die Entwicklung der Volksbildungsarbeit in Schweden. Besonders unter den Verhältnissen, da sie getroffen wurde. Wir hatten kurz vorher eine neue Staatsverfassung erhalten. Ein geordnetes Schulwesen fehlte. Bis dahin war die Erziehung des jungen Geschlechts im grossen ganzen dem Haus und der Kirche überlassen worden. Was darüber hinaus geschah, war von privater Seite ausgegangen. Es entsprach nicht den Anforderungen der Zeit. Schon in den Jahren 1809 und 1810 war im Reichstag die Forderung nach einer Umgestaltung des Bildungswesens erhoben worden; der Gedanke fand besonders im Bauernstand Unterstützung. Aber es galt, Mittel und Wege zu finden. Das Arbeitsfeld war gross und die ökonomischen Mittel gering. Was über die äusseren Schwierigkeiten hinweghalf, hatte Aussicht auf Erfolg, die Verhältnisse drängten auf den leichtesten Weg.

So lagen die Dinge, als das schwedische Volksschulwesen vor die Frage gestellt wurde: Lancaster oder Pestalozzi? Welches war der Ausgang?

Als der ausgesandte Kundschafter in sein Vaterland zurückkehrte, war das Feld zugunsten Lancasters schon stark vorbereitet. Bekannte und Unbekannte empfahlen die neue Methode, die sie im Ausland kennen gelernt hatten. Engländer, die in Schweden auf Besuch waren, bestärkten dieses Renommé. Als der Botschafter heim kam, und vermeldete, dass die englische Methode sowohl ökonomische Ersparnisse als eine glücklich begonnene Geistesentwicklung und Zeitgewinn bedeute, da waren nicht viele, die auf die schönen Worte lauschten, mit denen er über den schwärmerischen Enthusiasmus in der Schweiz berichtete. Der Sieg für Lancaster war gewonnen; er verursachte die geringste Schwierigkeit und den geringsten Widerstand. Pestalozzi musste in den Schatten treten und sich bis auf weiteres damit begnügen, dass der eine und andere Bewunderer seine Gedanken pries oder die grosse Unterrichtskommission seine Ideen diskutierte. Die neue Methode hielt nun ihren Siegeszug und fasste bald so festen Fuss, dass deren Geschichte während der nächsten vier Jahrzehnte im grossen und ganzen nichts Geringeres war als die Geschichte des schwedischen Volksunterrichts dieser Zeit. Die Methode wurde von der Regierung, dem Reichstag und einflussreichen Personen gepriesen, und die Vorgänge folgten sich Schlag auf Schlag. Im Jahr 1823 wurde in Stockholm die Gesellschaft zur Förderung des Wechselunterrichts gegründet und durch königliche Sanktion genehmigt. Mit dem Grafen Jakob de la Gardie an der Spitze führte die Gesellschaft eine Art Oberleitung über den Unterricht im ganzen Lande. 1824 forderte ein Kreisschreiben der Regierung die Kantoren, die damaligen Volksschulassistenten auf, sich mit der Methode vertraut zu machen. In der Jahresversammlung der Gesellschaft hielt deren Archivar eine Lobrede auf die Vorzüge der Methode. „Wie der grosse Gustav Vasa“, sagte er, „durch die Einführung der Reformation die erste Morgendämmerung nach dem Dunkel des Katholizismus brachte, und wie der grosse Karl XI. den Geist der Aufklärung durch das Gebot förderte, dass jeder Schwede lesen könne, ebenso hat der jetzige König durch die Einführung des Wechselunterrichts dafür gesorgt, dass der schwedische Bauer auch fernerhin den Vorzug habe, unter allen Nationen der Welt der gebildetste und aufgeklärteste zu sein“. 1825 erklärte der Unterrichtsrat, dass die Methode in der ganzen zivilisierten Welt anerkannt und mit Eifer durchgeführt werde. Ein Jahr darauf konnte die Gesellschaft mitteilen, dass ihr das Ministerium ein Lokal für eine Normalschule eingeräumt habe, um Lehrer in der Methode auszubilden. Damit hatte die

Gesellschaft die Ehre, Schwedens erste Lehrerbildungsanstalt, in gewissem Sinne Schwedens erstes Lehrerseminar, gegründet zu haben. Durch die Normalschule gewann die Methode äussere Verbreitung und werbende Anerkennung. In Uppsala entstand eine gleiche Anstalt. An der Prinz Gustav-Volksschule, die 1832 eingeweiht wurde, galt es von Anfang an als ausgemacht, dass nicht bloss die Lehramtskandidaten des Erzstiftes, sondern auch die Studierenden der Universität in den Wechselunterricht einbezogen wurden. Auch anderwärts bildeten sich Gesellschaften zur Förderung der Wechsel-Unterrichts-Methode, und bald war ein Netz gleichwirkender Kräfte über das ganze Land gesponnen. 1834 beantragten die Reichsstände dem Ministerium, dass keiner zum Priester geweiht werde, ohne dass er sich über die Kenntnis der wechselseitigen Unterrichtsschule ausweise. Im Zeichen Lancasters wurde 1838 in Lund das erste eigentliche Lehrerseminar Schwedens eröffnet. Das Seminargesetz schrieb u. a. auch die Kenntnis der wechselseitigen Unterrichtsmethode vor. Das galt auch für andere Seminarien, in Stockholm und Uppsala.

Zwanzig Jahre nach Gründung der Gesellschaft hatte die Methode ein ansehnliches Terrain gewonnen. In 2220 Gemeinden bestanden rund 750 feste Schulen, von denen etwa zwei Drittel nach der „Methode“ arbeiteten. In den zwei folgenden Jahrzehnten, in den vierziger und fünfziger Jahren, fuhr die Methode fort, den Volksunterricht in weiten Gebieten zu beherrschen, und sie behielt ihre Herrschaft manchenorts noch ein gut Stück in die sechziger Jahre hinein. Noch 1862, als das neue Seminarreglement herauskam, dachte die Oberleitung der Methode in Stockholm noch keineswegs daran, die Führung in den Seminarien abzugeben; doch gab sie in einer Zuschrift an das Ministerium zu, dass ein anderer Wind zu blasen anfangte.

Schon lange, bevor das geschah, äusserte sich die Unzufriedenheit über die Methode und ihre Arbeit. Schon 1824 hatte die Gesellschaft gegenüber abschätzigen Bemerkungen Stellung zu nehmen. Mit der Zeit stellte sich, wie wir hörten, auch Geijer sehr kritisch dazu. Andere liessen sich im gleichen Sinn vernehmen. Die Anhänger der Methode sahen sich zu Modifikationen veranlasst. Mehr als irgend jemand trug Torsten Rudenschöld dazu bei, die Partei Lancasters zu dezimieren. Er hatte sich an nächster Stelle über die nachteiligen Wirkungen der Methode überzeugt und, was mehr war, er hatte etwas Positives an dessen Stelle zu setzen. Eine freiere, mehr persönliche Auffassung des Erziehungsbegriffs arbeitete sich mehr und mehr durch und begann, die Schularbeit zu befruchten. Wie sich die Lehrerbildung verbesserte, empfand man die Methode als Zwang. Die neue Schulinspektion klagte über die Nachteile des Systems. Die ökonomische Lage stand Verbesserungen nicht mehr so stark im Wege wie vordem. Endlich wurde der Oberherrschaft der Methode eine Grenze gesetzt durch das Zirkular des Staatsrats Carlson vom 22. April 1864, das erste offizielle Zeugnis, dass Pestalozzische Ideen in Schwedens Volksschule zum Durchbruch gekommen waren. Die Übung in der Schule hat, so hiess es in dem Zirkular, hauptsächlich auf die Entwicklung der Geistesfähigkeiten hinzuwirken. Die Schulen sind in Klassen einzuteilen, die so viel als möglich unmittelbar vom Lehrer unterrichtet werden. Diese Bestimmung enthielt das Todesurteil über Lancasters Methode. Die ehrwürdige Sällskapet för växelunder-visningens befämjande in Stockholm verkündete den Wechsel, indem sie sich von 1866 an „Gesellschaft zur Förderung des Volksunterrichts“ nannte und damit erklärte, dass ihre Wirksamkeit von dem Bann unter eine nunmehr veraltete Methode befreit sei. Pestalozzi hatte endlich den Sieg über Lancaster davongetragen, wenigstens auf dem Papier und im Grundsatz. In der Schule machte sich indessen Lancasters Geist noch lange vernehmlich und tut das noch heute. Das ist nicht ohne Bedeutung.

Es war ein langer und breiter Schatten, der in Schweden vier Jahrzehnte über Pestalozzische Persönlichkeitspädagogik lag! Doch — im Schatten zu streiten, kann seine Vorteile haben. Die Lancastersche Methode ermöglichte einen billigen Unterricht einer grossen Zahl Kinder durch wenige Lehrer mit geringer Ausbildung. Das trug in den schwierig-

sten Zeiten der schwedischen Volksschule dazu bei, dass bei den Reichsständen und namentlich bei den Bauern die Furcht vor erhöhten Steuern nicht aufkam; das wirkte mit, um den langen Kampf für den allgemeinen und obligatorischen Volksunterricht zu einem glücklichen Abschluss zu bringen. „Lancasters Methode hat uns keinen unbedeutenden Dienst erwiesen, indem sie das Volksschulgebäude errichten half; als das Gebäude endlich für sich selbst stehen konnte, hatte sie ihre Aufgabe erfüllt.“ (Schluss folgt.)

BESOLDUNGSERHÖHUNG DER BÜNDNER VOLKSSCHULLEHRER VOR DEM GROSSEN RAT.

25. MAI 1917.

Hr. Nat.-Rat Vital, der frühere Erziehungsdirektor, referiert für die Kommission: Gestern hat der Rat den kantonalen Beamten und Angestellten eine Teuerungszulage bewilligt. Die gleichen Gründe veranlassen auch hier Unterstützung. Die Mehrausgaben für den Lebensunterhalt eines Lehrers haben sich, abgesehen von andern Bedarfsartikeln, um mindestens 300 Fr. vermehrt. (Nach der Statistik beträgt die Verteuerung seit 1914 — nicht 1909 dem Jahre des Besoldungsgesetzes — 61%. Rechnen wir mit 60%, so brauchte bisher ein Lehrer in Graubünden nach Hrn. Vitals Rechnung 500 Fr.; die übrigen 6—700 Fr. konnte er zurücklegen. Jetzt benötigte er 800 Fr.) Es besteht keine Aussicht, dass der Lebensunterhalt nach dem Kriege wieder um vieles billiger werde, als er jetzt ist. Andererseits steigen die Kosten noch. Mit dem Gehaltsminimum von 1100 Fr. verdient der Lehrer heute 6 Fr. im Tag. Wir haben noch 257 Lehrer im Kanton mit dem Minimum von 1100 Fr., 381 Lehrer mit der Besoldung von 1100—1300 Fr. Das ist ein Missverhältnis gegenüber andern Beamten. Wenn die geplante Erhöhung des Minimums von 1100 Fr. auf 1400 Fr. vom Rate beschlossen wird, ist das für 28 Wochen Schule nicht zuviel. Dann kommt ein Lehrer auf 7 Fr. Taglohn, was dem Lohn geringer Tagelöhner entspricht. Zudem sind viele Lehrer an Halbjahrschulen einen Teil des Jahres arbeitslos, da sich nicht immer geeignete Beschäftigung für den Sommer finden lässt. Jetzt ist dies schwerer als früher. Der Lehrerberuf ist ausserordentlich wichtig. Der Lehrer hat grosse ethische und moralische Arbeit zu leisten, ihm ist ein grosser Teil der Erziehung anvertraut. Soll er aber mit voller Freude und ganzem Erfolge wirken können, so muss er der drückendsten Sorgen enthoben sein. Karge Belohnung birgt auch die Gefahr in sich, dass die tüchtigen Kräfte abwandern oder zu andern Berufen übertreten, so dass nur die mittelmässigen übrigbleiben. — Die Volksschulen sind Sache der Gemeinden. Deshalb ist es wohl begründet, dass sie an die Besserstellung der Lehrer den grössern Teil leisten. Der Kanton ist ganz auf die Steuern angewiesen, während sich die Gemeinden durch grosse Holzverkäufe ihre Lage verbessern konnten, so dass sie jetzt gut stehen. Es ist auch zu berücksichtigen, dass der Kanton seinen Beitrag für alle Lehrer erhöht, während nicht alle Gemeinden ihren Beitrag erhöhen müssen. Die Regierung beantragt, es sollen an die 300 Fr. Aufbesserung des Minimums der Kanton 100 Fr., die Gemeinden 200 Fr. leisten. Daraus erwächst dem Kanton eine Ausgabe von 65,000 Fr., den Gemeinden faktisch nur 50,000—55,000 Fr. Dazu kommt noch, dass der Kanton heute schon 17 arme Gemeinden unterstützt und auch in diesem Falle noch etwas zu tragen haben wird. Die Kommission beantragt einstimmig Eintreten. — Darms, Schulinspektor, früher Lehrer, Mitglied der Kommission: 1909 wurde das Besoldungsminimum auf 1100 Fr. festgesetzt. Dieses Minimum reicht heute nicht mehr aus, darüber wird man wohl allgemein einer Meinung sein, indem ein grosser Teil unserer Lehrer unter die Fixbesoldeten zu rechnen sind, die sonst kein weiteres Einkommen haben. Auch er empfiehlt Eintreten, was einstimmig beschlossen wird. Der Gesetzesvorschlag lautet:

Art. 1. Das Besoldungsminimum für patentierte Volksschullehrer und Lehrerinnen wird ohne Rücksichtnahme auf die Dauer der Schule auf 1400 Fr. festgesetzt.

Für Lehrer die auf Grund provisorischer Erlaubnis oder eines Admissionscheines Schule halten, beträgt das Minimum 1100 Fr. Art. 2. An dieses Gehaltsminimum leistet die Gemeinde inklusive des bisher verabfolgten Bundesbeitrages 800 Fr. Der Kanton bezahlt an patentierte Lehrer 600 Fr., an Lehrer mit definitiver oder provisorischer Erlaubnis 300 Fr. Art. 3. Schulgemeinden, die schon vor Geltung dieses Gesetzes einen Lehrergehalt von 1400 Fr. erreicht oder überschritten hatten, dürfen ihre bisherigen Leistungen nicht vermindern (§ 9 der Schulordnung). Diese drei Artikel werden ohne Diskussion angenommen. Art. 4. Ausser obigen Leistungen gewährt der Kanton an patentierte Lehrer, die an einer öffentlichen Gemeindeschule angestellt sind und hinsichtlich ihrer Leistungen und ihres sittlichen Betragens zu keinen begründeten Klagen Anlass geben, folgende jährliche Alterszulagen: Von 6 bis 10 Dienstjahren 50 Fr., von 11 und mehr Dienstjahren 100 Fr.

Zinsli, Sekundarlehrer St. Maria im Münstertal, beantragt Aufnahme von zwei weiteren Altersklassen nach Antrag der Lehrerschaft: von 16—20 Dienstjahren 150 Fr., von 21 und mehr Dienstjahren 200 Fr. Alterszulage. Den Beamten hat man versprochen, die Teuerungszulagen weiter zu erhöhen, wenn nötig. Entsprechend sollte man heute die Lehrer in dem auf Jahre hinaus geltenden Reglement um so besser stellen, indem man die Alterszulage erhöht, da sie keine eigentliche Teuerungszulage erhalten. Rutishauser, Chur: Gerade die Alterszulage wäre eigentlich Sache der Gemeinden, die den Lehrer für alles Mögliche in Anspruch nehmen. Auch sollten die Gemeinden nicht alle Lasten auf den Kanton und seine Steuerzahler abladen wollen. Indessen sollte hier noch einmal der Kanton einspringen, weil die erhöhte Zulage nach Antrag Zinsli nötig ist. Dr. Hitz-Bay, Chur: Ältere Lehrer mit grosser Familie bedürfen der erhöhten Zulage ganz besonders. — Simmen, Davos: Wenn irgendwo, so sind hier fiskalische Gründe in den Hintergrund zu drängen, denn die Stellung des Lehrers ist eine der wichtigsten im Staatsleben. (Wenn der Lehrer nicht nur Schulmeister, sondern Volkserzieher sein soll, müssen wir ihn auch ökonomisch so stellen, dass er leistungsfähig bleiben kann. Wenn wir hier knausern, so verschwenden wir. Schlechte Lehrerbezahlung ist schlechte Verwaltung. Färber, Tamins, früher Lehrer: Die Vorlage ist berechtigt, dürfte aber im Volke nicht unangefochten bleiben. Im Volke weist man immer auf die Nebenbeschäftigungen mancher Lehrer hin, die das Amt eines Grundbuchführers, Zivilstandsbeamten oder Kreispräsidenten bekleiden. Dann rechnet das Volk so, dass der Lehrer sich mit seinen Nebenämtern gut stelle. Wenn die Vorlage einen Passus enthielte, dass der Lehrer während der Schulzeit derartige Ämter nicht innehaben darf, würde das dem Volke imponieren. Dann hätte die Schule auch etwas von der Gehaltserhöhung. Der Antrag Zinsli ginge dem Volke zu weit, er ist abzulehnen. Thöny, Schiers, Major, früher Lehrer a. d. Anstalt: 1400 Fr. ist zu wenig Gehalt. Die Alterszulagen sind bescheiden. Sie existieren in allen Kategorien von kantonalen und Gemeindefunktionären. Will man den Lehrer in den Nebenbeschäftigungen einschränken, muss man ihn stellen, dass er solche entbehren kann, was auch nach der jetzigen Vorlage nicht der Fall ist. Die Gemeinden werden nichts dagegen haben, wenn der Kanton die Alterszulagen erhöht. — Battaglia, Tiefenkastels, Lehrer: Die Forderungen der Lehrer sind bescheiden. Die Lehrer würden gerne auf Nebenbeschäftigung verzichten, wenn sie Jahresstellen hätten. Sommerbeschäftigung in den Hotels gibt's nicht mehr, weil die Konkurrenz des ausgebildeten Hotelpersonals zu gross ist. Der Lehrer kann von seinem Gehalt nicht einen Knecht für die Landwirtschaft bezahlen. — Fasciati, Lehrer, Bergell, unterstützt den Antrag Zinsli. Er erwidert Färber. — Schütter, Chur: Das Gewerbe schätzt den Lehrerstand hoch auch vom Standpunkt der gewerblichen Fortbildungsschule aus. Er begrüsst die Besoldungserhöhung. Der Kanton dürfte in den Alterszulagen etwas mehr tun, da die Gemeinden den grössern Teil der Besoldungserhöhung zu tragen haben. Ältere Lehrer, die an ihre Posten gefesselt sind, können ihre Lage weniger durch Nebenarbeit verbessern, trotzdem sie einen Zuschuss nötiger hätten als

jüngere. 7 Fr. Taglohn hat heute jeder Handlanger mit Jahresverdienst. Ein Lehrer muss doch auch seinem Stande gemäss auftreten. Das kann er aber nicht, wenn man ihn darben lässt. — Dr. Albertini, Oberengadin: Wo Schule, Jugend und Zukunft in Frage stehen, darf man nicht knausern. Die Anforderungen der Schule steigen mit der Schärfe des Kampfes ums Dasein, die nach dem Krieg kommen wird. Die Schule muss das Volk kampffähig machen. Das ist gute soziale Fürsorge. Der Antrag Zinsli ist anzunehmen. — Disch, Disentis: Wir gönnen den Lehrern, was ihnen gehört, deshalb sind wir für den Antrag der Regierung. Aber weiter möchten wir nicht gehen, wenn wir auch mit Bezug auf den Staatsfiskus nach den befriedigenden Erklärungen des Finanzchefs beruhigt sein können. Anders ist es mit der Gemeindeautonomie. Wir schreiben den Gemeinden den Lehrergehalt vor, und das Volk hat vielleicht nicht das richtige Verständnis dafür. Wir haben Überfluss an Lehrern. Diese machen sich arge Konkurrenz. — Schmid, Postbeamter, Chur, unterstützt den Antrag Zinsli. — Spescha, Lehrer, Andest: Die Lehrer werden vielfach genötigt, Gemeindeämter zu übernehmen. Sogar die Regierung hat einen Lehrer dazu gezwungen. Tatsächlich leisten die Lehrer den Gemeinden in manchen Ämtern wichtige Dienste, weil sonst niemand in der Lage ist, sie zu versehen. Dem Lehrer wäre es oft angenehm, wenn er kein Amt übernehmen müsste, da er darunter vielleicht die Schule leiden lassen muss. Er unterstützt den Antrag Zinsli. — Michel, Pfarrer, Samaden. Diese Alterszulage gefährdet das Gesetz nicht. Vielleicht bringt das Gesetz eine Steuererhöhung von $\frac{1}{10}\%$, was am ehesten in dieser Sache zu rechtfertigen ist. Es könnte aber auch die Bankreserve mehr herangezogen werden. Die Erhöhung des Gehaltes um 300 Fr. entspricht nicht der Teuerung. Sie muss ergänzt werden durch eine erweiterte Alterszulage. Die weiteren 25,000 Fr. wird der Kanton für die Schule wohl aufbringen. Man darf für die Zukunft nicht auf Kosten der Gegenwart sparen. Die Verwerfung des Antrages Zinsli müsste auf die Lehrerschaft deprimierend wirken, ihren gesunden Humor töten. — Saluz, Chur, tritt ebenfalls für den Antrag Zinsli ein. Die Besteuerung der Kantonalbank würde die 25,000 Franken einbringen. — Reg.-Rat Laely, Erziehungschef, früherer Lehrer: Die Regierung muss an ihrem Antrag festhalten. Sie ist soweit möglich entgegengekommen. Persönlich könnte er für das Begehren der Lehrerschaft sein, aber es gibt auch Gegengründe. In Anbetracht der schwierigen Finanzlage des Kantons muss die erhöhte Alterszulage abgelehnt werden. Wenn wir alle Volksklassen besser stellen wollen als vor dem Krieg, so können wir die Bank erstürmen. Die Erhöhung der Besoldung um 300 Fr. kann für den Moment genügen. Später soll der Lehrer wieder gedacht werden. Auch die Regierung weiss, dass sich die Lehrer mit dem Gehalt keine Reichtümer anhäufen werden. Die Nebenbeschäftigungen kann man nicht verbieten; mit ihnen haben die Lehrer ihr Auskommen, ohne abzuwandern. In der Regel haben die älteren Lehrer mehr Nebeneinkommen, was gegen den Antrag Zinsli spricht. Alle Parteien sollten für die Vorlage eintreten, wie sie vorliegt und sich der Lehrer sobald als möglich erinnern. Mit 300 Fr. Erhöhung ist den Lehrern über die Kriegsnot hinweggeholfen. (?D. R.) — Dr. Willi, Chur, für Kreis Rätzüns, tritt noch für den Antrag Zinsli ein. Der Lehrer sollte doch vom Berufsgehalt leben können. Gegen vermehrte Belastung des Kantons hat das Volk nichts. Die erhöhte Alterszulage bildet einen Ausgleich mit den Leistungen der Gemeinden. — Dosch, Major, Oberhalbstein. Es wäre besser gewesen, das Minimum der Gemeinden um 100 Franken weniger zu erhöhen und die Kantonszulage grösser zu bemessen. Mehr kann man nicht tun, sonst wird der Wagen überladen. Wie die Sache liegt, ist er für die Vorlage der Regierung. Wir müssen mit diesem Schritt zufrieden sein. — Darms. Störend sind die Nebenbeschäftigungen mit Erwerb, wenn sich z. B. ein Lehrer in Landwirtschaft, Hotel, Handlung oder Wirtschaft betätigt. Beschäftigung in sozialer Hinsicht ohne Bezahlung ist zu gestatten. — Reg.-Rat Dr. Bossi, Finanzchef: Die Lehrerschaft hätte gut getan, alles in die Hand der Regierung zu legen. Diese hätte mit Teuerungszulagen geholfen. Doch wollte der Lehrer-

verein lieber etwas Dauerndes. Die Regierung ist entgegengekommen, soweit es die Finanzlage des Kantons verträgt. Wir hätten gerne den Wünschen ganz entsprochen, aber wir müssen überall sparen. Mit 65,000 Fr. dürfen sich die Lehrer in diesen schlechten Zeiten zufrieden geben, wenn wir ihnen noch die Zusicherung geben, dass ihrer in bessern Zeiten wieder gedacht werden wird. Er empfiehlt den Antrag der Regierung.

Abstimmung: Der Antrag Zinsli wird mit 50 gegen 26 Stimmen abgelehnt.

Art. 5. An arme Gemeinden wird der Kanton zur Bestreitung der Lehrbesoldungen angemessene Beiträge bewilligen. Darüber hat der Grosse Rat die erforderlichen Ausführungsbestimmungen zu erlassen.

Art. 6. Dieses Gesetz tritt mit der Annahme durch das Volk in Kraft usw.

Zu diesen Artikeln wird nicht gesprochen. Das ganze Gesetz wird mit 74 gegen keine Stimme angenommen. (Nach den Tageszeitungen.)

SCHWEIZER. ARMENERZIEHERVEREIN.

Am 14. und 15. Mai hielt der Schweiz. Armenierzeherverein in Chur seine Jahresversammlung ab. Etwa 150 Mitglieder erschienen dazu. Am Nachmittag des ersten Tages wurden die städtische Waisenanstalt und die Anstalt für schwachsinnige Kinder in Masans besucht. Mit den besten Eindrücken kehrte man in die Stadt zurück, um im Quaderschulhaus die geschäftlichen Traktanden zu erledigen. Es wurde die Schaffung einer bibliographischen Zentralstelle beschlossen. Abends fand man sich im Hotel „Steinbock“ zusammen. Hr. Ständerat Laely entbot den Gästen den Willkommgruss der Behörden und des Bündnervolkes, und der Kirchenchor Chur erfreute die Anwesenden durch einige Vorträge. Der Abstinenzverein „Curia“ brachte das lustige Stücklein „In fremden Betten“ zur Aufführung. Der Vereinspräsident, Hr. Pfr. Fichter von Basel, verdankte den Gruss und die Vorträge. — Die Hauptversammlung fand am 15. in der Regulakirche statt. Zunächst erstattete Hr. Pfr. Fichter den Jahresbericht. Dann hielt Hr. H. Bühner, Vorsteher in Schlieren, einen Vortrag über „Unsere eigenen Kinder“. Die Behandlung der eigenen Kinder-Anstaltseltern ist eine heikle Frage, indem eben zweierlei Kinder unter einem Dache wohnen, die alle besorgt und erzogen werden müssen. Soll in ihrer Behandlung ein Unterschied gemacht werden? Der Referent bejaht die Frage. Das gute Beispiel der eigenen Kinder wirkt erzieherisch auf die Zöglinge. Doch zeigen sich Nachteile in dieser Gegenüberstellung. Die eigenen Kinder essen mit der Familie und machen die schwierigste Arbeit nicht mit. Diese Doppelspurigkeit erschwert die Stellung der Hauseltern. Diese gehen unter der Arbeit und Sorge für die Anstalt auf, so dass ihre eigenen Kinder selten zu einem rechten Familienleben und zum Genuss der Elternliebe kommen. So werden sie oft Stiefkinder in der Erziehung. Eltern mit eigenen Kindern lernen aber, die Fehler der Jugend eher ertragen. Die tägliche Beobachtung und Vergleichung der eigenen Kinder mit den anvertrauten wirkt in vielen Fällen korrigierend. Manche üble Eigenschaft der Anstaltskinder wirkt jedoch auch hemmend auf die eigenen. Empfohlen wird der Besuch der öffentlichen Schulen; die Schulung in der Anstalt selbst wirkt nachteilig. Hr. V. Holbra behandelte die Frage mehr vom Standpunkt des Zöglings. Er konnte aus eigener Erfahrung sprechen. Auch er betonte die Schwierigkeit der Frage. Die Zöglinge beobachten ihr Verhältnis zu den Kindern bald. Sie lehren die Eltern auch, wie sie sich verhalten sollen, wenn dieselben fühlen können. Wichtig ist das häusliche Leben. Deshalb sind kleine Anstalten oder solche mit Familiengruppen vorzuziehen. Da ist eher das Richtige zu treffen in Arbeit, Kleidung, Wohnung, Essen, Strafe usw. Eine schwere Aufgabe hat namentlich die Anstaltsmutter. Auch in der Anstalt sollte allen Kindern eine goldene Jugend beschieden sein. — In der Diskussion berichteten verschiedene Redner von ihren Erfahrungen. Das Ergebnis ist: Mit Regeln ist hier nicht

auszukommen. Alles hängt von der Eignung der Persönlichkeit und ihrem Takt und Feingefühl ab. — Nachmittags wurden noch den Anstalten Foral und Plankis Besuche abgestattet. Mit Befriedigung blickten die schweizerischen Armenlehrer auf die Churer Tagung zurück. Die schönen Referate brachten ihnen viel Anregung und Ermunterung, so dass sie sich nicht als arme Erzieher fühlen, wie schon Hr. Laely in humoristischer Weise sagte, sondern als Erzieher reich an Liebe und Geduld für arme Kinder, an denen sie Elternstelle vertreten. *h.*

Schulnachrichten

Hochschulwesen. Der Universität Zürich ging aus dem Nachlass eines ungenannten Verstorbenen die Summe von 56,456 Fr. zu. — Infolge eines Herzschlages schied Hr. Prof. Dr. Karl Mellinger in Basel im 59. Altersjahr mitten aus reicher Tätigkeit. Er war geboren 1858 in Mainz, studierte in Zürich (Dr. Horner, Prof. Hermann) und Basel, wurde hier nach einem Aufenthalt in Wien Assistenzarzt bei Prof. Schiess und erwarb sich 1887 die *venia legendi* für Augenheilkunde und wurde Basler Bürger. 1889 wählte ihn die Regierung als Nachfolger von Prof. Schiess zum Leiter der ophthalmologischen Klinik unter Ernennung zum a. o. Professor; 1899 erfolgte seine Beförderung zum ordentlichen Professor. Als Vorsteher der Augenheilkunde, die 1814 ihr 50-jähriges Bestehen feierte, entwickelte Dr. M. eine vielseitige, erfolgreiche Tätigkeit als Arzt, Lehrer und Mensch. An seinem Grabe ehrten die HH. Dr. Christ, Dr. Stähelin und Dr. Knappe dessen Verdienste und die hohen menschlichen Eigenschaften in dankbarer Erinnerung an dessen reiche Lehrtätigkeit. *E.*

Aargau. Bei den Erneuerungswahlen für den Grossen Rat sind sämtliche Vertreter des Lehrstandes (Rektor Niggli, Zofingen; R. Killer, Baden u. a.) ohne Beanstandung wiedergewählt worden. — Die Arbeitslehrerinnen streben eine Verbesserung ihrer ökonomischen Lage an, die dürftig genug ist. — Die Kantonalkonferenz wird dieses Jahr die Fürsorge für Schwachbegabte im schulpflichtigen Alter behandeln. Referenten: Hr. Dr. Villiger, Basel, und Hr. Jauch, Zürich.

— Die beiden Lehrerkonferenzen Laufenburg und Rheinfelden verbanden am 21. Mai einen Besuch der Erziehungsanstalt Olsberg mit der Besichtigung von Baselaugst, wo Hr. Dr. G. A. Frey die Teilnehmer über die Geschichte und die Ausdehnung der Augusta Raurica aufklärte.

Bern. Aus dem Bericht des Bernischen Lehrervereins (s. Nr. 20). In 29 Gemeinden (97 Lehrer und 80 Lehrerinnen) wurden letztes Jahr die Naturalentschädigungen erhöht; gelegentlich meinten die Gemeinden, das gelte als Besoldungserhöhung. In sechs Orten hatte der Verein den Forderungen nachzuhelfen. Bis die Vorschriften überall durchgeführt sind, wird noch viel Arbeit nötig sein; so auch mit Teuerungszulagen und Besoldungsaufbesserungen, die kaum 5% der eingetretenen Verteuerung ausmachen. Etwas mehr müssen sich die Sektionen regen und allerwärts auch die einzelnen Lehrer selbst. Die Selbstbescheidung wirkt hindernd und wird anders ausgelegt. Ungenügend ist auch die Bezahlung der Stellvertretung (Lehrer 6 Fr., Lehrerin 5 Fr., Stadt-Zuschlag von 60 Rp.). Leider lehnte die Regierung eine Erhöhung auf Fr. 7.50 und 6 Fr. (Antrag der Erziehungsdirektion) ab, weshalb die Sektion Bern die Forderung auf Erhöhung (Lehrer 8, Lehrerin 7 Fr.) neu aufnimmt. Sie weiss, dass damit auch die Mitglieder (Beitrag = ein Drittel) der Stellvertretungskasse mehr leisten müssen. Wegen Wahlen hatte der Vorstand weniger Anstände (13), als sonst. An einem Orte wurde eine provisorische Wahl auf anderthalb Jahre vereinbart, anderwärts Gemeindepensionen (2 Fälle) erwirkt, um den Rücktritt zu erleichtern. Vorgänge im Laufental veranlassen den Verein, darauf acht zu haben, dass keine nichtpatentierten Lehrkräfte einziehen. Bei dem bestehenden Überfluss an Lehrkräften ist kein Grund, Wahlfähigkeitszeugnisse zu schenken. Nur durch den Rechtsweg war eine Gemeinde (St. Immer) dazu zu

bringen, ihren Primarlehrern die Alterszulagen zu begleichen; für die Sekundarlehrer ist die Sache noch nicht erledigt. In einem Haftpflichtfall wurden dem Lehrer die Kosten aufgelegt; die Hilfskasse für Haftpflichtfälle des S. L. V. trat für den Lehrer ein. Wie der Bericht die Lehrer davor warnt, sich in Dorfstreitigkeiten zu mischen, so hat er auch ein Wort der Mahnung an Lehrer, die gelegentlich einem andern etwas Nebenverdienst abjagen.

Noch in der Schwebe steht die Neuordnung der Lehrerinnenbildung (Hindelbank, Bern, Thun?). Unterdessen droht die Zahl der überzähligen Lehrkräfte den Kampf um die ökonomische Besserstellung der Lehrer zu gefährden. Auch mit der Lehramtsschule will es nicht recht vorwärts; immerhin hat am 26. Mai eine Besprechung von Lehrern und Inspektoren mit der Unterrichtsdirktion stattgefunden. Infolge der beschränkten Mobilisation wurde die Stellvertretungskasse wegen des Militärdienstes weniger stark in Anspruch genommen. Da die Offiziere an Abzügen weit mehr bezahlten als die Stellvertretungskosten ausmachten, so liess sich die Regierung herbei (13. Nov. 1916), die Abzüge für verheiratete Offiziere auf 25 und 20% herabzusetzen; folgt sie dem Beispiel anderer Kantone (Zürich), so lässt sie die Abzüge ganz fallen; denn bei gegenwärtiger Teuerungslage sind sie völlig unberechtigt.

Ein wachsames Auge muss die Lehrerschaft haben auf die Verwendung der Schuljugend für die Landwirtschaft, damit nicht rückläufige Ansichten aus der Notlage eine Berechtigung schmieden. Da die Lehrer in der Schulkommission beratende Stimme haben, so ist ihnen die Einsprache ermöglicht, wenn die Schule unnötigerweise zu stark beschränkt werden wollte. Eine Umfrage an Lehrer (83, von denen zehn nicht antworteten), die von ihren Stellen zurücktraten, ergab eine Reihe von Beschwerden über die Wohnung (29), zu geringe Wohnungsentschädigung (19, zusammen 3000 Fr.!) und Holzentschädigung (15), über Pflanzland oder Entschädigung (11), das Schulzimmer (12), allgemeine Lehrmittel (6), Turnplatz (16), Abort (20) und zehn sonstige Klagen. Wenn man diese Beschwerden ansieht, so muss man sich fragen, was erst die noch im Amt stehenden Lehrer zu sagen und zu klagen hätten, und die Frage wird unvermeidlich zu einer Klage gegen Schulbehörden, Inspektion und weiter hinauf.

Nach der Zahl der gewählten und neu patentierten Lehrkräfte berechnet der Bericht des L. V., dass dieses Jahr 110 Lehrer und 249 Lehrerinnen im alten Kantonsteil, 53 Lehrer und 78 Lehrerinnen im Jura auf Stellen warten. Gegenüber der „leichtsinnig grossen Schülerzahl“ der Seminarien schafft der Rückgang der Anmeldungen zum Seminar den Weg zu einem bessern Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage für Lehrstellen, was nicht zu verwundern ist, wenn man die Niedrigkeit der Lehrerbesoldungen mit der Stellung irgendeiner Beamtung oder eines andern Berufs vergleicht.

— Nach dem Konzert in Oberburg (20. Mai, s. letzte Nr.) verkündete der Lehrergesangsverein Bern, dass er seinen verdienten Präsidenten, Hrn. Paul Wyss, zum Ehrenmitglied ernannt habe. Am Abend genossen die Sänger die schöne Aussicht auf der nahen Rothöhe, und vor der Abreise erfreuten sie die Patienten des Bezirksspitals Burgdorf durch den Vortrag einiger Lieder. Damit fand die Fahrt ins „blühende Land“ einen würdigen Abschluss. *h.*

— **Burgdorf.** Unsere Solennität soll nun doch abgehalten werden. Ein grosser Teil der Bevölkerung war mit dem in letzter Nummer mitgeteilten Gemeinderatsbeschluss der Nichtabhaltung nicht einverstanden. Man sammelte Unterschriften und verlangt zur endgültigen Beschlussfassung Einberufung einer ausserordentlichen Gemeindeversammlung, wenn der Gemeinderat nicht auf seinen Beschluss zurückkomme. Dieser hat letzteres vorgezogen und mit Mehrheit das zweitemal Abhaltung der Solennität am 1. Juli beschlossen. Um den Arbeitern keinen Lohnausfall zu verursachen, soll das Jugendfest diesmal entgegen dem bisherigen Brauch an einem Sonntag durchgeführt und nach Möglichkeit vereinfacht werden. Im übrigen aber finde ich die ganze Geschichte als eine „Zwängerei“, bei deutsch gesagt. Es wurde bei der Unterschriftensammlung immer wie-

der mit dem Schlagwort gefochten: „Man muss den Kindern eine Freude gönnen, man soll sie nicht um den höchsten Freudentag des Jahres verkürzen!“ Ganz recht, aber die, die so sprachen, waren in der Hauptsache Geschäftsleute, denen durch die Nichtabhaltung der Solennität grosse Ausfälle erwachsen wären, die ja gewiss bedauerlich sind. Immerhin wollen wir nicht unerwähnt lassen, dass sich eine Anzahl der Initianten zu namhaften Beiträgen für die Bekleidung armer Kinder verpflichteten. So wird nun also Burgdorf auch im dritten Kriegsjahr eine Ausnahmestellung einnehmen.

Graubünden. In der Erziehungskommission treten die HH. Fontana und Regierungsrat Platter zurück. Der Grosse Rat wählte an deren Stelle die HH. Ständerat Laely und Regierungsrat Dr. Dedual.

Neuenburg. Die Stellvertretungskasse der Primarlehrer hatte letztes Jahr 599 Mitglieder, die 4884 Fr. einzahlten; der Staat leistete 4792 Fr. und die Gemeinden 4788 Fr. Weitere Einnahmen stammten aus Zinsen (Fr. 723. 71) und einem Beitrag der Sparkasse (800 Fr.). Ausbezahlt wurden an Vikariate (Lehrer 5 Fr. im Tag, Lehrerin Fr. 3. 75) Fr. 15,077. 75, d. i. für 24 kranke Lehrer 3397 Fr., für 66 Lehrerinnen Fr. 11,680. 75. Erst während des Jahres wurde die Tagesentschädigung einer Vikarin von Fr. 3. 25 auf Fr. 3. 75 gebracht, was nicht ohne Widerspruch seitens der Lehrerinnen geschah, die allerdings selbst gering bezahlt sind. — Dieses Frühjahr erhielten 14 Lehrer und 50 Lehrerinnen le brevet de connaissances pour l'enseignement primaire. — An den Handarbeitsunterricht leistete der Kanton Fr. 10,696. 50. — Me. J. Bayard veranstaltet in Neuenburg einen Kurs (9 Stunden) über die Methode Montessori.

St. Gallen. ☉ Der Grosse Rat hat folgende Teuerungszulagen an die Primar- und Sekundarlehrer bewilligt:

	für Ledige	für Verheirat.	Zuschlag für jed. Kind unter 16 J.
Bis 2000 Fr. Einkommen	75 Fr.	250 Fr.	50 Fr.
von üb. 2000—2400 „	50 „	200 „	45 „
„ „ 2400—2800 „	— „	150 „	40 „
„ „ 2800—3600 „	— „	100 „	35 „

Als Einkommen werden berechnet Lehrergehälter, Personal- und Alterszulagen, Einkommen aus Nebenbeschäftigungen, soweit sie den Betrag von 200 Fr. übersteigen, sowie die Hälfte der Wohnungsentschädigung oder des Mietswertes der Amtswohnung. Die Vorlage des Regierungsrates hat also einige Verbesserungen erfahren, die vom Grossen Rate mit 136 ohne eine Stimme dagegen angenommen wurden.

England. Auf Anfrage von Sir James Yoxall erklärte der Unterrichtsminister (3. Mai), dass er folgende Mindestgehälter einführe: Patentierte Lehrer £ 100, Lehrerinnen £ 90; nicht patentierte Lehrkräfte £ 65, Hauswirtschaftslehrerinnen £ 90. Damit wird zum erstenmal in England ein Minimum der Lehrerbeseoldung staatlich festgelegt. Es hat den Vorteil, dass es noch £ 10 höher ist als die Beseoldungsskala, welche der engl. Lehrerverein für die Lehrer auf dem Lande aufstellte; es entspricht dem Anfangsgehalt, den die Lehrer für London und die Vorstädte forderten. — Seit das Ministerium an die Errichtung der Jugendspielfläche in Fabrikzentren 50% zahlt, vermehren die Städte die Spielfläche rasch.

Totentafel.

Die Trauerfeier, die am Pfingstsonntag zu Ehren des Hrn. Rudolf Senften, Lehrers und langjährigen Gemeinderatspräsident im schönen Kur- und Badeorte Lenk, abgehalten wurde, bezeugte deutlich, welche allgemeine Hochachtung und Verehrung der Verstorbene geniessen durfte. Schon während der Studienjahre im Seminar Hofwil erfreute der gute „Ruedy“ seine Klassenossen durch sein sonnig heiteres Gemüt. Sein Leben trug den Stempel einer goldlauteren Gesinnung und eines reichen Herzens, das für alles Schöne, Gute und Edle lebhaft schlug. Was Rudolf Senften in den letzten dreissig Jahren geleistet hat als Lehrer, als Gemeinderat und Gemeinderatspräsident und in all den übrigen Ämtern und Ämtelein, womit ihn seine Mitbürger beehrt und vielleicht nur

allzusehr belastet hatten, das macht ein ganzes, überreiches Tagewerk aus. Seiner Frau ist er stets ein liebevoller Gatte, seinen fünf hoffnungsvollen Kindern ein herzensguter Vater gewesen. In der Vollkraft der Jahre, erst 48½jährig, ist er von uns gegangen. Den Todeskeim hat er sich geholt letzten Herbst, als er als strammer Fourier in treuem Dienst fürs liebe Heimatland zum letztenmal sein schmuckes Waffenkleid getragen. — Rudolf Senften, eine kräftige und stämmige Eiche im Männerwalde, er hat als treuer Freund des engern und weitem Kreises erfolgreich gewirkt, solange es Tag war.

v. G.

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN.

Sitzung der Jugendschriftenkommission des S. L. V., Samstag, den 26. Mai, vormittags 10¼ Uhr in „Saffran“, Zürich. Entsch. abw.: Frl. C. Müller, Bern, HH. Dr. Oettli, Glarisegg, Dr. Keller, Basel, Prof. Dr. O. v. Greyerz, Bern, Prof. Reinhart und Prof. Weber, Solothurn, Dr. M. Schmid, Chur. 1. Hr. Prof. Dr. O. v. Greyerz, Bern, nimmt wegen Arbeitsüberhäufung seinen Rücktritt. Da sein Entschluss unwiderruflich ist, soll ihm durch eine Zusage der warmen Dank der Kommission für die geleistete wertvolle Mitarbeit ausgesprochen werden. 2. Wahlen. In die literarische Kommission: Hr. A. Frey, Bez.-Lehrer, Aarau; zum Präsidenten derselben an Stelle des Hrn. v. Greyerz: Hr. Prof. Dr. P. Suter, Küssnacht-Zeh. Die Kommission für den Jugendborn wird ergänzt durch die HH. Dr. Bracher, Bern, und Dr. Oettli, Glarisegg; den Vorsitz übernimmt Hr. Bracher. Als Präsident der Kommission für die Ill. Schweiz. Schülerzeitung wird Hr. A. Frey bezeichnet. 3. Jahresbericht und Rechnung 1916 werden genehmigt. Der Passivsaldo 1915 von Fr. 2515. 09 ist auf Fr. 1073. 35 zurückgegangen. Verkauft wurden 1916: 7063 Jugendschriften und 759 Mitteilungen. Vorrat an Jugendschriften 8042, an Mitteilungen 2152, zusammen 10,194 Stück. Die Bestrebungen der J. S. K. fanden Aufmunterung durch die Bundes-subvention von 500 Fr. und einen Beitrag der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft von 200 Fr. an den Jugendborn. Die Ill. Schweiz. Schülerzeitung, der Jugendborn und die Jugendpost haben unter der Ungunst der Zeit zu leiden; der vortrefflichen Arbeit der Schriftleitungen wird volle Anerkennung gezollt. 4. Weihnachtsverzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften 1917. Eine Anregung zur bessern Berücksichtigung der Mädchenliteratur wird entgegengenommen; ausschlaggebend für die Aufnahme in das Verzeichnis ist der literarische Wert eines Werkes. 5. Wanderausstellung. An Hand des Weihnachtsverzeichnisses 1916 sind 389 Bände von den Verlegern einverlangt worden, die den Vorständen von Jugendbibliotheken, Vereinen usw. als Propagandamaterial für gute Jugendliteratur zur Verfügung stehen. (Anmeldung an das Sekretariat des Schweiz. Lehrervereins, Pestalozzianum, Zürich 1.) Bücher, die Buchhandlungen am Ausstellungsort beizufügen wünschen, dürfen nur gesondert ausgestellt werden. 6. Jugendschriftenbändchen 1917. Hr. Prof. Reinhart, Solothurn, soll beauftragt werden, den Inhalt des Bändchens mit eigenen schriftdeutschen und mundartlichen Erzählungen zu bestreiten. 7. Mitteilungen. Die Schriftleitung der „Wacht“, Düsseldorf, die im Begriffe steht, einen Musterkatalog für Jugendbücher herauszugeben, ersucht um „Erzählungen neuerer Schweizerdichter“, I. Die eingesandten Bändchen einer deutschen Jugendschriftstellerin und das zum Vertrieb abgebotene Buch eines verstorbenen Zürcher Lehrers werden den Mitgliedern zur nähern Einsicht unterbreitet.

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Vergabung. Lehrerkonferenz des Bez. Lenzburg 54 Fr.; Total bis 31. Mai 1917 Fr. 1843. 90.

Den Empfang bescheinigt mit herzlichem Danke
Zürich 1, Pestalozzianum, den 31. Mai 1917.

Das Sekretariat des S. L. V.: Dr. H. Meyer-Hasenfranz.
Postcheckkonto des S. L. V.: VIII 2623.

□ □ □ □

DAS PÄDAGOGISCHE AUSLAND.

IX. Norwegen. Lohnsachen sind wie bei uns zurzeit auf der Tagesordnung: in Gemeinden, in den Stiftsämtern und im Storting. Es geht langsam wie anderwärts. Unterdessen nimmt die Zahl der Kandidaten für das Lehramt, selbst der Lehrerinnen, stetig ab. Die idealen Unterrichtsbestrebungen bleiben indessen nicht ruhen. Eine parlamentarische Kommission, die mit dem Studium der Lehrerbildung betraut ist, machte schon vor Jahresfrist Vorschläge, die sich hauptsächlich mit der Weiterbildung der Lehrer, über die Seminarzeit hinaus, befassen. Drei Möglichkeiten wurden ins Auge gefasst: die Lehrerhochschule, das geordnete Selbststudium und Universitätsstudien. Dänemark hat seine Lehrerhochschule (s. Nr. 10), Österreich das Pädagogium in Wien, Preussen eine höhere Lehrprüfung zumeist auf Grund von Selbststudium und Kursen (für Lehrer an Mittelschulen), doch drängt auch hier die Lehrerschaft, ähnlich wie in Dänemark und Schweden, auf Öffnung der Universität für die Lehrer, die eine weitere Ausbildung suchen. Die nämliche Strömung herrscht in England, wo kürzlich Lord Haldane seine Ausführungen über Stellung und Bildung der Lehrer (in einer Lehrerversammlung) mit einem Ausblick auf die nähere Verbindung der Lehrerbildung mit der Universität schloss. So sammeln sich die Lehrer mehr und mehr in dem Verlangen nach akademischem Studium und Prüfungsabschluss an der Universität, während der Plan zu einer festern Organisation der Lehrerfortbildungskurse in einer besondern Anstalt und unter einheitlicher Leitung eher zurücktritt.

Wichtig ist, ob man bei der Weiterbildung den Lehrer der Volksschule und dessen Vorbereitung für die Oberstufe der Volksschule, Fortbildungsschule und Jugendpflege oder die Ausbildung für Mittelschulen oder gar beide Ziele im Auge hat. Für die blosse Weiterbildung des Lehrers in einzelnen Fächern dürfte die Lehrerhochschule, d. i. ein einjähriger Kurs, genügen, in dem Kurse für Zeichnen, Gesang, Naturkunde, Buchhaltung usw. eingeschlossen wären. Pädagogisch-methodische Studien und Arbeiten im Laboratorium könnten nebeneinander hergehen. Damit wäre Gelegenheit für ältere Lehrer geboten, um durch einen Jahreskurs in einer Stadt ihre Kenntnisse und Fertigkeiten aufzufrischen und die Anschauungen zu erweitern. Während eine Ansicht dahin geht, es seien mit dieser Lehrerhochschule auch weitergehende Fachstudien und die Vorbereitung für weitergehende Schulen zu verbinden, so hält die Kommission die Verknüpfung dieses dreifachen Zieles in einer Anstalt, die zwischen Gymnasium, Seminar und Universität stünde, nicht für zweckmässig; eine solche Anstalt würde weitläufig und erforderte grosse Einrichtungen und Mittel. Die beste Lösung für die Ausbildung der Seminaristen zu Lehrern an Mittel- und höhern Schulen erblickt die Kommission in der Universitätsbildung. Kurse für Volksschullehrer können in Verbindung mit Seminarien geführt werden; von einer besondern Lehrerhochschule sei abzusehen, dagegen eine Verbesserung der grundlegenden Lehrerbildung und die Errichtung einer Lehramtsschule an der Universität ins Auge zu fassen. Eine Einordnung der Lehrerbildung in die bestehende Prüfungsordnung der Universität hält die Kommission nicht für ratsam, dagegen sollten die Universitätslehrer und Laboratorien für die Ausbildung der Lehrer an Mittel- und Fortbildungsschulen, Seminarien usw. nutzbar gemacht und auf Grund eines bestimmten Studienplanes besondere Lehrerprüfungen eingerichtet werden. Zum Studium und zur Prüfung an der Universität wären berechtigt: die Abiturienten eines vierjährigen Seminars, Studierende, welche die Lehrerprüfung bestanden oder sich über entsprechende Studien ausweisen und sich der pädagogischen Prüfung unterziehen wollen. Unterrichtsfächer dieser Lehramtsschule wären: Muttersprache, Deutsch, Englisch, Geographie, Physik, Biologie und Chemie; ausserdem soll an der theologischen Fakultät die Möglichkeit des Studiums und der Prüfung in Christenlehre geschaffen werden. Die Studienzeit soll drei Jahre umfassen. Da Vorbildung und Ziel von dem der übrigen Studierenden verschieden sind, wären besondere Vor-

lesungen und Übungen an der Lehramtsschule vorzusehen. Wissenschaftliches Denken und Arbeiten ist mit praktischer Erzieherarbeit zu verbinden, für die im letzten Studienjahr durch Vereinbarung mit einer Mittelschule ein besonderer Kurs geführt werden soll. In der Regel hat ein Kandidat zwei Hauptfächer für die Prüfung; darüber hinaus steht ihm Studienfreiheit zu. Für die besondern Vorlesungen und Übungen der Lehramtsschule rechnet der Vorschlag mit einer Ausgabe von 50,000 Kronen. (Nach Skolebl.)

Schulnachrichten

Pestalozzi-Neuhof. In einem Briefe schreibt ein Neuhof-Zögling, der dieses Frühjahr in ein schweizerisches Technikum übertrat: „Mir geht es hier ganz gut und mit dem Ergebnisse meiner Studien bin ich zufrieden. Wenn es immer so fortgeht, was mein fester Wille ist, werden Herr und Frau Baumgartner niemals eine betrübende Nachricht von mir hören müssen. Ich möchte nun beweisen, dass mir das vergangene Jahr, das ich auf dem Neuhof verleben durfte, in allen Beziehungen gut getan hat und man soll von mir sagen können: „Man sieht, dass er auf dem Neuhof war“, und zwar im guten Sinne des Wortes und nicht als Vorwurf. . . . Nächste Pfingsten gehe ich nach Hause, oder besser gesagt, auf den Neuhof. Die schönen Erinnerungen sind mir so eingewurzelt, dass ich den Neuhof wirklich als zweite Heimat ansehen kann.“ Der Verfasser ist ein Sohn hablicher Eltern, der infolge widriger Erziehungsumstände bis zur Verzweiflung kam. Auf dem Neuhof fand er eine zweite Heimat; er spielt Violine wie ein Künstler. Gibt's stärkere Beweise für die Erziehungsmacht der Arbeit und pestalozzischer Hauselternliebe? Dass Hausvater, Lehrer und Gärtner gleichzeitig im Dienste stehen müssen, ist eine der vielen Unverständlichkeiten des Militärs.

v. g.

Tessin. Der Kanton hatte letztes Jahr in 85 Kindergärten (asili infantili pubblici) 3014 Kinder. Von 721 Primarschulen (22,364 Schüler) waren 514 gemischte, 106 Knaben- und 101 Mädchenschulen. Privatschulen 37. Weniger als zehn Schüler hatten 24, zwischen 11—20 Schüler: 85, 21—30: 227, 31—40 Schüler: 286 Schulen, 41—50 noch 93 und über 50 Schüler sechs Schulabteilungen. Die Sechs-Monatschulen sind verschwunden; dagegen haben 233 gemischte, 7 Knaben- und 7 Mädchenklassen nur 7 Monate, 81 gemischte und 26 getrennte Schulen 8 Monate, die übrigen 467 Klassen dagegen 9—10 Monate Schulzeit. Die Inspektoren (8) machten 2924, die Schulkommissionen 3693, die Ärzte 1350 Besuche, das gibt im Durchschnitt 10 Besuche auf eine Schule, was des Guten zuviel ist und zum Übel werden kann. Neben 216 Lehrern wirken 510 Lehrerinnen und vier Priester. Die kantonalen Gymnasien und technischen Schulen in Lugano, Locarno, Bellinzona und Mendrisio hatten 732 Schüler. Über den Stand der Scuole maggiori gibt der Departementsbericht keine statistischen Angaben mehr, da das Gesetz vom 3. Juli 1916 sie auf den Aussterbetat setzte. — Mit dem Beginn des Schuljahres 1916/17 trat dieses Gesetz über die untern technischen Schulen in Kraft, wodurch die Knaben-Sekundarschulen zu Agni, Biasco, Faïdo und Tesserete, sowie die Mädchen-Sekundarschulen von Chiasso und Lugano in untere technische Schulen umgewandelt wurden. In der Primarschule fand der neue Lehrplan zum ersten Male Anwendung. Die Inspektoren führten die Lehrer in Besprechungen in den Geist und die Ziele der neuen Vorschriften ein und loben im allgemeinen die Art, wie die Lehrer die erweiterte Aufgabe ergriffen. Die Leitung des Gymnasiums in Lugano beschäftigt sich mit der Einrichtung einer Arbeits- und Studiengelegenheit der Schüler nach der Schulzeit (Doposcuola). Ebenso mit einem Kurs in italienischer Sprache für künftige Lehrer des Italienischen in der deutschen und romanischen Schweiz. Im Seminar erhält der oberste Kurs einen vermehrten Unterricht in Didaktik und Methodik. Für die nächsten Sommerferien ist ein Kurs in Methodik für amtierende Lehrer vorgesehen. Die Übungsschule soll mehr und mehr zu einer Industrieschule für die Lehrer des Kantons ausgebildet werden. Erhält das

Seminar einen geräumigen Zeichensaal, so wird auch der Zeichenunterricht, der in Prof. Zaccheo einen künstlerisch gebildeten Führer hat, seiner Aufgabe und Bedeutung gerecht werden können. Eine glückliche Neuerung scheint die Übernahme des Konviktes in staatliche Regie zu sein, und nach den persönlichen Erschütterungen und Wechsellagen im Lehrkörper ist zwischen Leitung und Lehrerschaft ein besseres Zusammenarbeiten eingetreten. Der kant. Handelsschule bemerkt der eidg. Inspektor, dass sechs Stunden Handelsgeschichte neben fünf Stunden Weltgeschichte eher zu viel seien, dass eine staatsbürgerliche Belehrung in den obersten Kursen und mehr Stenographie in den Anfangskursen wünschbar wäre. Dr. Berta, der Inspektor, regt eine bessere Verbindung der einzelnen Handelsfächer an, wodurch eine etwaige Verminderung der Arbeit für Schüler und Lehrer ermöglicht würde. Eine Schwäche der Verkehrsschule liegt in ihrer Vielfacherei; dass ein Lehrer (Gemmetti) Französisch, Deutsch, Arithmetik, Bürgerkunde, Italienisch zu lehren hat, fällt um so mehr auf, wenn man vernimmt, dass dieser Lehrer Naturwissenschaften studiert hat. — Durch die Einzelberichte der Inspektoren erhält der Rendiconto del Dipartimento della Pubblica Educazione (Erziehungsbericht), dem wir diese Angaben entnehmen, eine anregende Belebtheit, der manchem ähnlichen Druckwerk abgehen mag; andererseits ist es auch fraglich, ob die regelmässige öffentliche Kritik der einzelnen Lehrpersonen geeignet sei, den zumeist schlecht bezahlten Lehrstellen gute Kräfte zu erwerben und zu erhalten.

Zürich. Die Schulsynode ist auf den 9. Juli, den Tag nach den Kantonsratswahlen, angesetzt. Zur Behandlung kommt die Organisation der Sekundarschule. Da die ausserordentliche Synode wegfällt, werden auch die Erziehungsratswahlen (zwei Mitglieder) zu treffen sein, die der Synode zustehen. Die bisherigen Vertreter sind die HH. Fr. Fritschi und Seminardirektor Dr. Zollinger. Nachdem jener dem Erziehungsrat seit zwanzig Jahren angehört hat, ist er zum Rücktritt entschlossen. Da noch zwei weitere Mitglieder den Austritt nehmen, so wird der nächste Erziehungsrat einen stark veränderten Bestand aufweisen. — Am Technikum Winterthur übernimmt Hr. Dr. H. Benz den zum selbständigen Fach „Vaterlandskunde“ gestalteten staatsbürgerlichen Unterricht, der durch Wirtschaftskunde erweitert und obligatorisch erklärt worden ist. — In Zürich geht die Beratung der Besoldungsvorlage für die Beamten und Lehrer rasch vorwärts, so dass sie noch vor den Sommerferien im Grossen Stadtrat zur Behandlung kommen kann. Die neuesten Eingaben finden bei der Vorberatung gute Aufnahme. Wir hoffen, dass der günstige Wind anhalte. In Vorbereitung ist auch die Reorganisation der höheren Töchterschule, deren Fortbildungsklassen zu einer Art Frauenschule mit erzieherischen und sozialen Zielen umgeschaffen werden, während die Gymnasialklassen und zum Teil auch die Seminarklassen einen Unterbau erhalten sollen.

— Die Direktion der Volkswirtschaft bzw. der Inspektor der Gewerbeschulen richtet ein Kreisschreiben an diese Schulen, das die Einzelberichte ersetzt. In eine gewerbliche Schule wurde die Fortbildungsschule Bubikon umgewandelt, die unter 30 Schülern 22 aus handwerksmässigen und industriellen Betrieben hatte. An zwei andern Orten wurde der Rat erteilt, den Besuch einer benachbarten gewerblichen Schule zu benützen, statt eine eigene Schule zu gründen. Mehr und mehr wird der Unterricht in die Tageszeit (bis abends 6 Uhr) verlegt, wofür auch das eidg. Departement der Volkswirtschaft einen nicht misszuverstehenden Wink gab. Obligatorische Fächer sind nicht nach 8 Uhr abends, noch am Sonntag zu erteilen; es darf auch keines dieser Fächer im Stundenplan fehlen, wenn der Bundesbeitrag voll ausbezahlt werden soll. Einen Fortschritt bestätigt das Schreiben darin, dass der Lehrstoff nach Stufen erteilt und mehr und mehr den Berufsarten angepasst wird. Hierin könnte durch Vereinigung der Schüler gleicher Berufe aus dem ganzen Bezirk noch mehr erreicht werden, wo es nötig ist unter Einrichtung bloss zeitweiliger Kurse. Sprache und Rechnen sind während der ganzen Fortbildungsschulkurse zu pflegen, während Vaterlandskunde und Buchführung richtigerweise in die zweite

Hälfte der Lehrzeit fallen. Für Berufe, denen das Zeichnen nicht vorgeschrieben ist, wird eine fremde Sprache der beste Ersatz sein, zumal für Metzger, Bäcker, Coiffeure, Köche usw., die häufig mit Fremden in Verkehr kommen. Vaterlandskunde wird von ganz jungen Lehrern nicht immer richtig verwertet, da diesen noch der Einblick ins Wirtschaftsleben abgeht. Einer richtigen Verbindung der Fächer tritt oft die Verteilung derselben unter verschiedene Lehrer entgegen. Zu kurz kommt oft das Lesen, und leicht wird das gewerbliche Rechnen an das kaufmännische getauscht, was nicht im Interesse der Schüler liegt. Zu einseitig wird das Prozentrechnen nur auf Zinsen beschränkt, statt bei Berechnung von Gefällen, Heizwerten, Gewichtsverlusten, Schwinden beim Giessen, Kraftabgang, eigenen und fremden Nahrungsmitteln usw. benützt zu werden. In der Buchhaltung ist noch mehr auf Selbständigkeit der Schüler (darum kurze Beispiele), in der Vaterlandskunde mehr auf die wirtschaftlichen Erscheinungen, in der Geometrie mehr auf die praktische Verwendung der Formeln zu achten, als dies da und dort geschieht. So gibt das Zirkular nach mehrfacher Seite hin anregende Winke und Räte.

— Die gemeinnützige Gesellschaft des Bezirkes Winterthur hatte letztes Jahr 69 Kinder in Versorgung. Sie will für die Hauseltern des Pestalozziheims einen Pensionsfond schaffen und die Aufnahme in die Ferienkolonien neu ordnen (durch Vermittlung der Schulpflege). Im Interesse einer richtigen Jugendfürsorge regte Hr. Pfr. Reichen die Zentralisation der Jugendfürsorge im Bezirk an. Dabei wurde auch die Art, wie „Pro Juventute“ die gesammelten Gelder verwendet, kritisch berührt. Die geforderte Überweisung der Jugendfürsorge an die Amtsvormundschaft begegnete mehrfachem Widerspruch.

— Das kantonale Technikum in Winterthur hatte im letzten Sommerhalbjahr 631, im Wintersemester 647 Schüler: Bautechniker 139, Maschinentechniker 248, Elektrotechniker 69, Chemiker 39, Tiefbautechniker 51, Handelschüler 76, Eisenbahnbeamte 25. Der Heimat nach waren 48,22% aus dem Kanton, 48,53% aus der übrigen Schweiz und 3,25% aus dem Ausland. Revidiert wurde der Lehrplan der Eisenbahnschule, neu eingeführt „Vaterlandskunde“ mit je zwei Wochenstunden im Sommer. Neben 39 Hauptlehrern wirken 13 Hilfslehrer. Fähigkeitszeugnisse erwarben durch Prüfung: 13 Maschinen- und 13 Elektrotechniker, 8 Chemiker, 24 Geometer, 15 Handels- und 11 Eisenbahnschüler. Mit Beginn des jetzigen Sommersemesters konnte der Unterricht in dem neuen, gut ausgerüsteten Maschinenlaboratorium aufgenommen werden. Der Sommerkurs zählt 591 Schüler.

Deutschland. Der Berliner Magistrat bringt eine Vorlage vor die Stadtverordneten, um ein Gymnasium und ein Realgymnasium mit sechs Klassen, sowie eine verkürzte Realschule mit drei Jahresklassen zu errichten. In diese Schulen werden die besten Schüler der Volksschule aufgenommen, die das 7. Schuljahr vollendet haben. Für das Gymnasium beträgt das Schulgeld 140 Mk., für die Realschule 80 Mk.; doch werden dürftigen, begabten Kindern Freiplätze, freie Lehrmittel und vom zweiten Jahr an ein Unterhaltungsgeld von 300 Mk. gewährt. Der Stundenplan des Gymnasiums umfasst (in allen sechs Jahren) für Religion 12, Deutsch 26, Latein 46, Griechisch (4 J.) 29, Französisch (5 J.) 18, Geschichte 15, Geographie 7, Mathematik 21, Naturwissenschaften 12, Zeichnen (2 J.) 4 wöchentliche Stunden. Das Realgymnasium hat für Latein 34, Französisch 22, Englisch 18, Mathematik 35, Naturwissenschaften 19, Zeichnen 12 Stunden. Die dreiklassige Realschule setzt mit 8 St. Französisch (im 2. und 3. Jahr noch 4) und 6 St. Mathematik ein. Neben 2 und 1 St. Geographie erscheint 1 St. Handelskunde. Der Magistrat denkt sich die Schule als „eine wirkliche Begabenschule“, die Knaben fördern sollte, „die sonst trotz bester Veranlagung den Weg nicht finden würden“.

 **Die Reinhardschen Rechentabellen,** Verlag A. Francke, Bern, geben unsern Stiftungen, auch dem Schweiz. Lehrerinnenverein, alljährlich einige hundert Franken Provision.

Kleine Mitteilungen

— *Ferienadressen* für Schüler und Schülerinnen Schweiz. Handelsschulen und andere junge Leute hat die Schweiz. Gesellschaft für kaufmännisches Bildungswesen in einem kleinen Heft zusammengestellt, das an Eltern und Beratungsstellen abgegeben wird. Die Herausgeber sind für erweiternde Mitteilungen dankbar, da das Heft bald in neuer Ausgabe erscheinen wird.

— *Basel* hat das 12. Schweiz. Tonkünstlerfest übernommen. (9. bis 11. Juni.) Vier grosse Konzerte werden unter Leitung von Dr. Herm. Suter Musikwerke schweizerischer Komponisten zur Aufführung bringen: Symphoniekonzert, 9. Juni, 8 Uhr; Matinée, 10. Juni 10³/₄ Uhr; Chorkonzert im Münster 10. Juni, 5 Uhr; Schlusskonzert 11. Juni, 8 Uhr. Für jedes Konzert öffentliche Hauptprobe.

— Hr. H. Reinhard, Sekundarlehrer in Horn gibt ein *kalligraphisches Musterblatt* heraus.

— Das amtliche Bulletin Nr. 4 der Erziehungsdirektion von Neuenburg enthält einen Prospekt einer Genfer Firma, der von der Suisse alémanique spricht. Man kennt in Neuenburg und Genf die Abneigung der deutschen Schweiz gegen diese bald kindliche, bald boshafte Bezeichnung. Sollen wir statt von der Suisse romande von der Suisse savoyarde reden?

— *Die Anstalt für schwachsinnige Kinder in Burgdorf* beherbergte im letzten Jahr 84 Zöglinge. Der landwirtschaftliche Betrieb erfuhr eine Erweiterung, um die männlichen Zöglinge für ihr späteres Fortkommen besser vorzubereiten. Die Anstalt litt sehr unter der Teuerung und muss ein Betriebsdefizit von 10,026 Fr. buchen. Das mit ihr verbundene Heim für gänzlich bildungsunfähige Kinder in Rumendingen bei Burgdorf ist voll besetzt und zählt 10 Pflöge.

— Aus *Stuttgart* wurden 1923 Schulkinder für kürzere oder längere Zeit aufs Land gebracht; angeboten sind 3662 Plätze (Volkssch.).

— *Norwegen* setzt den Wochenlohn der Lehrer auf 30 Kr. (Oberschule) und 25 Kr. (Unterschule) fest, gibt aber dem Unterrichtsminister den Auftrag, das nächste Jahr ein Besoldungsgesetz vorzulegen.

Der tit. Lehrerschaft empfehlen sich:

HUG & Co. Sonnenquai Zürich

Pianos und Harmoniums. — Reichste Auswahl. — Die empfehlenswertesten Marken. — Spezialkataloge. 436/II

Geilinger & Co., Winterthur

Wandtafeln, Bibliothekanlagen, Museumsschränke. 271

Wilh. Schweizer & Co., Winterthur

Neu! „Klebbest fürs Rechnen“ Neu! 364b
Prospekte ☞ Musterschutz Nr. 27875 Kataloge

J. E. ZÜST, Theaterstrasse 18a, Zürich

Atelier für Geigenbau und Reparatur. Alt italienische Meistergeigen u. neue Instr. jeder Art und Grösse. 279



KERN & Co., A.-G., Aarau

Präzisions-Reisszeuge. Erhältlich in allen besseren optischen Geschäften und Papeterien. 251

Zoolog. Präparatorium Aarau

Stopfpräparate, Spirituspräparate, Skelette, Entomologie. Kataloge gratis. 268

G. Bosshart, Langnau (Bern)

Spezialgeschäft für Schul- und Zeichenmaterialien. 266

Brillen, Pincenez, Feldstecher, Operngläser, Barometer, Thermometer, Reisszeuge

empfiehlt in bester Qualität und grosser Auswahl

A. Bröck, Optiker und Mechaniker, Zürich, Schillpl. 24, Telefon Nr. 893. 189

Haemorrhoiden!

Dr. A. Kurer's Haemorrhoidal-Suppositorien bewirken rasch eine Zusammenschrumpfung und Rückbildung sowohl oberflächlicher wie tieferliegender Venenknotten. Sie beseitigen die Entzündung und damit die Beschwerden der an Haemorrhoiden Leidenden. Schachtel à Fr. 4.— Ferner empfiehlt Haemorrhoidal-Abführpulver, einen breiigen Stuhl und schmerzlose Entleerung bewirkend, Haemorrhoidalsalbe bei Entzündungen und austretenden Haemorrhoiden. 477

Leonhards-Apotheke, Zürich I, beim Bahnhof.

Alle Schulhefte

liefert prompt

290

Bücherfabrik Oerlikon Hans Fausch

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich

Bei uns ist erschienen:

Exkursions-Karte vom Zürichberg

Oerlikon — Zumikon

bearbeitet von Prof. Dr. F. Becker.

Massstab 1:15,000 — 3. Auflage — Preis: Fr. 1.50

Vorrätig in allen Buchhandlungen

Panorama von der Schynige Platte (Südansicht)

2000 Meter über Meer



Schönster Aussichtspunkt des Berner Oberlandes

Besonders ermässigte Fahrpreise für Lehrer und Schulen.

Für Schulreisen wird empfohlen, sich sowohl wegen der Verpflegung in den Hotels, als auch bezüglich der Fahrpreise an die Betriebsdirektion in Interlaken zu wenden. 479

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Soeben ist bei uns erschienen:

Fäst im Hus

Versli, Rätsel, Gschichtli u. Stückli

von Ernst Eschmann.

Geheftet Fr. 1.50. — Hübsch gebunden Fr. 2.—

Das Jahr ist reich an allerlei kleinen Festen in Familie und Haus. Und unsere Kinder feiern sie gerne mit. Geburtstag, Namenstag, Taufe, Verlobung, Hochzeit, Ferien, Ostern, Kirchweih, Fasnacht, Sommer- und Winterfreuden, sie alle rufen etwa nach einem Gedicht, nach einem Sprüchlein oder einer Szene, die unsere Kleinen zum besten geben konnten. Das vorliegende Bändchen bietet Eltern und Lehrern zu diesen Zwecken eine reiche Auswahl. „Fäst im Hus“ bildet zugleich eine willkommene Ergänzung zu den Festgaben: „Weihnachten“ und „s' Christchindli“. Hoffen wir, auch diese Sammlung ernte den reichen Beifall, den die strenge Auslese des bekannten Jugendschriftstellers verdient.

Zu haben in allen Buchhandlungen sowie auch direkt beim Verlag.

3 Punkte

sind es, die bei Aufgabe von Annoncen, welche ihren Zweck erreichen sollen, nicht übersehen werden dürfen:

1. **Abfassung der Anzeige**
2. **Wirkungsvolle Ausstattung**
3. **Wahl der geeigneten Blätter**

Wenden Sie sich vertrauensvoll an die älteste Schweiz. Annoncen-Expedition

Orell Füssli-Annoncen

Bern, Bahnhofplatz 3

Verlangen Sie unser bequemes Inseratbestellmaterial gratis

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Brunnen - Morschach - Bahn

Schönste, aussichtsreiche Fahrt nach dem idyllisch gelegenen Morschach und dem berühmten Axenstein. Ausgangspunkt für Ausflüge nach dem Stos und dem Frohnalpstock.

Abschluss an die Schiffs- und Bahnkurse.
Extrazüge nach Bedarf.

Für Schulen und Gesellschaften extra ermässigte Preise.

Auskunft erteilt bereitwilligst die

Betriebsdirektion in Morschach

Telephon Nr. 75.

409

Alvaneu-Bad

Schwefelbad und Luftkurort

441 in waldreicher Gegend
965 Meter über Meer. - Kurarzt - Prospekte
Station der Rhätischen Bahn Chur-St. Moritz und Davos.

Vergesst bei Euren Ausflügen den „Bachtel“ nicht (1119 m).

Hotel Bahnhof Brugg.

Telephon Nr. 28.

Grosse Lokalitäten für Schulen und Vereine. Altbekanntes Renommé für Küche und Keller. Alkoholfreie Getränke. Preisermässigung für die dt. Lehrerschaft.
Höfl. Empfehlung 427 **Emil Lang.**

Bürgenstock bei Luzern

Hotel Pension Waldheim.

Bestempfohlenes Haus II. Ranges. Komfortable Einrichtung. Ausgezeichnete Küche. Mässige Preise. Herrliche Spaziergänge und Aussichtspunkte. Sehr geeignete Lokale für Schulen und Vereine.

Prospekte gratis durch **Th. Ametutz-Waser, Propr.**

Flüeli-Ranft Hotel Stolzenfels ob Sachseln

Prachtvolle Rundsicht auf See und Alpen. 476
Billige Preise und günstige Lokale für Schulen u. Vereine.

H. Röthlin-Durrer, Propr.

Bevorzugte Ferien- und Erholungsreise I. Ranges
Meldsee-1900 M. **Frutt** 426

Kurhaus Reinhard

Brünigbahn-Waldhaus Störkalp-Frutt-Engelberg oder Meiringen.

Billigste Preise. Telephon. Illustrierte Prospekte.

Guggisberg „Sternen“

Angenehmer Ferienaufenthalt. Lohnendes Reiseziel für Schulen u. Vereine, welchen ich mich bestens empfohlen halte.
456 **A. Schwab-Maeder, (Küchenchef).**

GAIS Hotel u. Pension Krone

Kt. Appenzell. 950 Meter u. M.
Sehr beliebtes Ausflugsziel. Vorzüglicher Ferienaufenthalt, grosse Gesellschaftsräume. Prospekte und Auskunft bereitwilligst. 423

Bad Gurnigel

1150 Meter über Meer. Schönstes Ausflugsziel. Gastwirtschaft. Für Schulen und Vereine ermässigte Preise. Fusstour über Burgistein, Staffalp in zwei Stunden. 414

Hütten.

Altbekannter ruhiger angenehmer Aufenthalt für Erholungsbedürftige an reizender Berghalde ob dem Zürichsee. Geschützte prachtvollste Lage, schöne Spaziergänge. Frohmütige Zimmer. Reale Weine. Mässige Preise. Aufmerksamste, zuvorkommende Bedienung. Bäder im Hause.

Nähere Auskunft und Prospekte durch

M. Hiestand, zur Krone. 457

Schwestern **F. u. M. Heusser, zum Kreuz.**

Küsnacht bei Zürich Alkoholfreies Restaurant

beim Bahnhof, mit schattigem Garten und Spielgelegenheit für Kinder. 470 **Der Vorstand.**

Vereinigte Kuranstalten A.-G.

MONTE BRÉ 450 m CADEMARIO 850 m

IN RUVIGLIANA BEI LUGANO

Phys. diät. Therapie, Luft-, Sonn- und Schwimmbäder, Atemgymnastik, Diätetiken. Beste Erfolge bei Magen-, Darm-, Herz-, Leber- und Nierenkrankh., Blutarmut, Bleichsucht, Gicht, Rheumat., insbes. bei Nerven- u. Frauenkrankh. Spez. geeign. für Reconvalesz. u. Erholungsbed. — Pensionsp. Fr. 6—8. Chefarzt: Dr. med. Keller-Hörschelmann. Illustr. Prosp. frei durch Dir. Max Pfennig. 461

Leubringen Kurhaus-Hotel „Drei Tannen“

Berner Jura

Ältester und bestrenommiertester Kuraufenthalt des Berner Jura. Drahtseilbahn. Tannenwald. Grossartiges Alpenpanorama. Pensionspreis Fr. 5.50 bis 8 Fr. 898

Wwe. C. Kluser-Schwarz.

Kurhaus Oberberg (St. Galler Oberland)

(Bequemster Ausgangspunkt für Touren ins Spitzmellengebiet.) 1400 M. u. M. Telephon 225. — Das ganze Jahr offen. Elektr. Licht, Zentralheizung Bad, Kegelbahn. 468

In aussichtsreicher, sonniger und geschützter Lage. Tannenwälder beim Hause. Sehr angenehmer Aufenthalt für Ruhe- und Erholungsbedürftige. — Bescheidene Preise. — Juni und September ermässigte Preise. — Prospekte. **Viktor Mullis.**

RAGAZ HOTEL PENSION STERNEN

Bahnhofstrasse, am Wege n. d. Taminaschlucht

Empfehlenswert für Schulen, Gesellschaften und Vereine. Grosser schattiger Garten. Bescheidene Preise. Aufmerksame Bedienung. Grosse gedeckte Veranda. 466

F. Kompter-Stotzer.

Rapperswil — Hotel Speer —

425 vis-à-vis dem Bahnhof

Grosser, schattiger Garten, neues prachtvolles Restaurant. Für Gesellschaften, Vereine und Schulen ermässigte Preise.

Mit höfl. Empfehlung: **Christ. Rothenberger.**

Hotel-Pension Flora, Seelisberg

Luftkurort ersten Ranges 845 m. ü. Meer. Prachtvolle ruhige Lage. Nahe Waldungen. Gute Küche, aufmerksame Bedienung, schöne Zimmer, elektr. Licht Pensionspreis inkl. Zimmer Fr. 5.—. 455 **Frl. Hadorn, Betriebsleiterin**

Verlag:

At. Institut Orell Füssli in Zürich.

Der Tabak und das Rauchen.

Von

Dr. J. Pritzker, Frauenfeld.

78 Seiten kl. 8^o Format.

Preis 80 Cts.

Inhalt:

Geschichtliches. — Produktion und Verbrauch. — Kultur und chemische Bestandteile. — Das Tabakrauchen. — Wirkung. — Toxikologische Bedeutung der Rauchgase. — Hygiene des Rauchens. — Das Rauchen im gesellschaftlichen Leben. — Alkohol und Tabak. — Das Rauchen der Jugendlichen.

In allen Buchhandlungen erhältlich.

Zuverlässige Auskunft

Rat und Winke, wie ein unternehmender Geschäftsmann auch in diesen schwierigen Zeiten seinen Absatz fördern und Erfolge erzielen kann, erteilt die altbewährte Annoncen-Expedition

Orell Füssli-Annoncen, Zürich,

Bahnhofstrasse 61.

In jeder Buchhandlung erhältlich:

Die geistige Unabhängigkeit der Schweiz.

Abhandlungen von Prof. Paul Seippel, Prof. Dr. E. Zürcher, Prof. Dr. F. de Quervain, Prof. L. Ragaz.

Preis 2 Fr.

Verlag Orell Füssli, Zürich.

Elektrotechnische und mechanische Masseinheiten.

Allgemein verständliche Erklärung nebst leichteren Berechnungen von

J. A. Seitz,

Sekundarlehrer in Zug

Mit 12 Abbildungen. Klein 8^o. 90 Seiten. Preis: **Fr. 1.20**

„Ein ungemein praktisches Werkchen der Elektrotechnik, das zur Einführung in Gewerbe-, Bezirks- und Realschulen allseitig bestens empfohlen wird.“

Verlag: Orell Füssli, Zürich.

Photo-Apparate Reparaturen

An- und Verkauf, Tausch, Ummontage,
Neuanfertigung. 465
Optisch-mechanisches Institut
F. Meyer, Zürich,
Fortungasse 26/28.

Musik-Haus

Stimmungen
Reparaturen
Tausch
Miete

204

Osc. Mater, Kreuzlingen
Musikalien
Musik-
instrumente
jeder Art etc.
Besondere Begün-
stigung für die tit.
Lehrerschaft. Telefon
Nr. 75

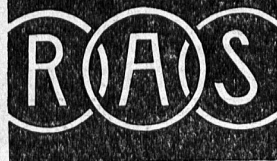
Velos

Mäntel, Schläuche, Velo-
Bestand- u. Zubehörteile

kaufen Sie am besten und billigsten
beim grössten Fahrrad-
haus der Schweiz:
R. Hildebrand,
Oerlikon bei Zürich.



Ver-
langen
Sie
Katalog
gratis
und
franko.
818



BESTE SCHUH-CRÈME

A. SUTTER

OBERHOFEN/THURGAU

229

W. Becker Zürich 1

Sihlbrücke - Ecke Selnastrasse
leistungsfähigstes Spezial-
haus für

**Herren- und
Knabenkleider**
fortig und nach Mass.

Lehrer erhalten 5% Er-
mässigung. 410

Versand nach auswärts.

Möbelfabrik

M. Lamprecht

Zürich 1 — In Gassen 11

Ausstellung bürgerlicher und vornehmer
Wohnungseinrichtungen, sowie Einzeilmöbel
in jeder Stil- und Holzart. 83

Prima Referenzen, langjährige Garantie.

Telephon 7223. **Goldene Medaille.**

Diapositivsammlung für den geographischen Unterricht.

Herausgegeben vom

Verein schweizerischer Geographielehrer.

Bis jetzt sind erschienen 51 Stück, Format 8 1/2 x 10, zum
Preis von Fr. 1.25 für Mitglieder, Fr. 1.40 für Nichtmitglieder.

Die Bilder betreffen:

Schweiz: 1. Erosion und Verwitterung, 12 Stück. 2. Alluvion,
4 Stück. 3. Verbauungen, 13 Stück. 4. Gletscher und
Lawinen, 22 Stück.

Jeder Besteller erhält das Verzeichnis sämtlicher Bilder
mit erläuterndem Text. Bestellungen an 437

Dr. Aug. Aeppli, Prof., Zürich 6.

Höhere Töchterschule der Stadt Zürich. Ausschreibung von Lehrstellen.

An der die Seminar-, Gymnasial- und Fortbildungs-
klassen umfassenden älteren Abteilung der Höheren Töchter-
schule der Stadt Zürich sind auf Beginn des Winter-
semesters 1917/18 zwei Lehrstellen zu besetzen.

1. Eine Lehrstelle für Französisch mit Italienisch.
2. Eine Lehrstelle für Latein und antike Geschichte
(oder Geschichte überhaupt).

Für beide Stellen können nur Bewerber (Lehrer oder
Lehrerinnen) mit abgeschlossenem akademischem Bildungs-
gange in Betracht kommen. Anmeldungen sind mit der
Aufschrift „Bewerbung um eine Lehrstelle“ bis 10. Juni
1917 dem Schulvorstande der Stadt Zürich, Stadtrat Dr.
Bosshardt, einzureichen. Der Anmeldung sind beizulegen:
eine kurze Darstellung des Lebens- und Bildungsganges,
Ausweise über akademische Studien und Lehrtätigkeit.
Die zur Wahl Empfohlenen haben sich einer amtsärztlichen
Untersuchung zu unterziehen.

Nähere Auskunft erteilt Herr Rektor Dr. W. v. Wyss
(Sprechstunde 11—12 Uhr), Schulhaus Hohe Promenade.
Zürich, 22. Mai 1917. 458

Der Schulvorstand.

Erholungsbedürftige Kinder und junge Töchter
finden in meinem am Walde sonnig und nebelfrei gelegenen 206

Kinderheim Oberschan (St. Galler Oberland)
liebevoller Aufnahme, Erziehung u. individ. Unterricht. Ferienkinder. Beste
Referenzen u. Prosp. Frau Pfarrer Castalberg-Bürgisser, dipl. Lehrerin.

Schreibhefte

Schulmaterialien

J. Ehrsam-Müller, Zürich

358 b

Zwei schön möblierte Wohnungen zu
je 5—6 Betten. 483
Erholungsheim Stein
(Appenzell).

Erfahrener, akademisch gebildeter,
diplomierter Neusprachlehrer (Franzö-
sich, Englisch, Italienisch) sucht

Stellvertretung

oder dauernde Stelle an höherer Mittel-
schule oder Institut. Zeugnisse, Refe-
renzen. 481
Offerten an Publicitas A.-G., Burg-
dorf, unter Chiffre P 476 R.

Professeur

de

français et italien

diplômé, bons certificats,

cherche place

dans un institut à Zurich ou environs.
Offres sous chiffre Ge 1943 G à Publi-
citas S.-A., St-Gall. 469

Bodenöl

1a Qualität, solange Vorrat zu 95 Cts.
per Liter. Jedes Quantum abzugeben.
Originalfässer (ca. 200 L.) 5% Skonto.
Gebinde leihweise. Telefon 1277.

Chemisch-techn. Industrie „Alpina“
Zürich, Flaschengasse 1.

Der Rechenschieber

das Universal-Instrument des
Rechens ist durch die „Methode
Onken“ jedermann zugänglich ge-
macht. Verlangen Sie sofort aus-
führl. Prospekt No. 37. 401

Institut Onken, Zürich.

Amerikan. Buchführung lehrt gründl.
d. Unterrichtsbücher. Erfolg garant.
Verl. Sie Gratisprospekt. **H. Frisch,**
Bücher-Exporte, Zürich. Z. 68. 128

Orell Füssli-Verlag, Zürich.

Zur Bade-Saison empfeh-
len wir:

Kleine

Schwimmschule

von

Wilh. Kohl,

Lehrer an der Realschule zu
Wasselnheim i. E.

3. Aufl. Preis br. 60 Cts.

„*“ Allen Schwimmern und
namentlich denjenigen, welche
keinen Schwimmunterricht erhalten,
aber dennoch die Kunst des
Schwimmens sich aneignen wol-
len, werden recht fassliche Winke
gegeben. Es sei das kleine Werk-
chen bestens empfohlen.
Kath. Schulz, Breslau a. E.

Entschuldigungs-Büchlein
für Schulversäumnisse.

50 Cts.

Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Wer einen erstklassigen

Radiergummi

kaufen will, bestelle bei der
Aktiengesell. R. & E. Huber
Schweizer Gummiwerke
Pfäffikon (Zürich)

200 Arbeiter — Gegründet 1880
Besonders beliebt sind die
Marken

„Rütli“, „Rigi“, „Rex“
welch hart für Tinte und
für Blei Schreibmaschine

Unsere Lieferungen an
schweizerische Schulen betra-
gen jährlich über eine halbe
Million Stück. 102



Brennabor

ist der weltbekannte

Kinderwagen

Kataloge, gratis.

Nur echt beim Vertreter:

Krauss Zürich

ist der weltbekannte

Schulwandtafeln

aus Eternitschiefer nach jedem
beliebigen Mass, mit und ohne
Gestell. 879

Eternit-Schiefertafeln

für Befestigung an der Wand,
in Grössen bis zu 5 m².

Verlangen Sie Katalog.

Jos. Kaiser, zum Aegeritor, Zug.

Telephon 1.96

Hilfsbüchlein

für den Gesangsunterricht

von G. Schällibaum, Lehrer in Flawil.
96 Treff- und Stimmbildungsübungen.
Noten und Pausenwerte. Einführung in
die verschiedenen Tonarten. Vortrags-
zeichen etc. — Ein aus langjähriger
Schulpraxis hervorgewachsen kleines
Lehrmittel für einen gründlichen Ge-
sangsunterricht. Zu beziehen beim Ver-
fasser. Preis: Einzel 40 Rp., partien-
weise 80 Rp. 438

Die Schrift: **Die Nährsalze** und ihre
Wichtigkeit zur **Bluterneu-
erung** versendet gegen Einsendung
von 80 Cts. in Marken der **Reform-
verlag in Sutz** (Bern). 3

An der Pflege der Schuhe

erkennt man die feine
Dame!

Als Qualitätsmarke:

Turicum-

Schuhcreme, in schwarz
und braun. 110/2

Erhält das Leder tadel-
los und gibt prachtvollen
Glanz! Überall erhältlich

„TURICUM“

Rennweg 35, Zürich 1

Neue Bücher.

- Schülerwanderungen in die Alpen.* Schilderungen, Rat-schläge und Anregungen von *Ernst Furrer*. Zürich, Orell Füssli. 32 S. mit 6 Abb. 80 Rp.
- Nach 1000 Tagen.* Allg. Weltwirtschafts-Richtlinien als alleiniges Kriegsziel und der nahende Friede von *Ame-tochos Tis*. Zürich, Orell Füssli. 24 S. 50 Rp.
- Die Laute der Toggenburger Mundarten.* Von Dr. *Wilhelm Wiget*. VI u. 170 S. gr. 8° mit zwei Karten. Fr. 6. 50. Frauenfeld, Huber & Cie.
- Die Mundart von Jaun im Kanton Freiburg.* Von Dr. *Karl Stucki*. VIII u. 346 S. gr. 8°. Frauenfeld, Huber & Cie. 11 Fr.
- Bruder Klaus.* Die ältesten Quellen über den sel. Nikolaus von Flüe, sein Leben und seinen Einfluss, gesammelt und erläutert und im Auftrag der h. Regierung des Kts. Unterwalden ob dem Kernwald auf die fünfhundertste Wiederkehr seiner Geburt hsg. von Dr. *Rob. Durrer*. 1. Halbbd. 204 S. in 4°. Sarnen 1917, Louis Ehrli.
- Luthers deutsche Sendung* von D. *Emil Fuchs* (Religions-geschichtl. Volksbücher IV, 25). Tübingen, J. u. B. Mohr. 55 S. 50 Pf., gb. 80 Pf.
- Die Idealschrift von P. M. Dreal.* München 1917, J. J. Leut-ners Buchhlg. 46 S. M. 1. 80.
- Der Verschwander.* Original-Zaubermärchen in drei Auf-zügen von *Ferd. Raimund* (Freitag, Sammlung ausge-wählter Dichtungen). Für den Schulgebrauch hsg. von Dr. *Otto Rommel*. Wien, F. Tempsky. 128 S. M. 1. 10, Kr. 1. 40.
- Physik und Chemie im Weltkrieg.* Von *Adolf Kister* (Heim und Herd, Bd. 15). 1. u. 2. Aufl. Lahr i. B. 1917, Moritz Schauenburg. 116 S., gb. M. 1. 25.
- Schulreform, Landdienstpflicht und Bodenreform.* Von Dr. *W. Köppen*. Hamburg 1917, A. Jansen. 16 S. 20 Pf.
- Zeitfragen deutscher Nationalerziehung.* Sechs Vorlesungen von Dr. *E. Meumann*. Hsg. von Georg Anschütz. Leipzig 1917, Quelle & Meyer. 137 S. M. 2. 60, gb. M. 3. 20.
- Unterrichtslehre.* Unterricht gefasst als Entbindung ge-staltender Kraft von *Herm. Itschner*. Leipzig 1917, Quelle & Meyer. gr. 8° 301 S., gb. M. 6. 60.
- Wissenschaft und Bildung.* Bd. 29: *Die Alpen.* Von Dr. *Fritz Machatschek*. 2. Aufl. Bd. 52: *Lessing*. Von Prof. Dr. *R. M. Werner*, 2. Aufl. von Dr. *G. Witkowski*. Leipzig, Quelle & Meyer. gb. M. 1. 25.
- Die Schulpflegein, ein neuer Frauenberuf* von *Alois Höstle*. ib. 80 Pf.
- Aus Österreichs Vergangenheit.* Quellenbücher zur österr. Geschichte. 1. *Die pragmatische Sanktion* von Dr. *Hugo Pöpperl*, 109 S. — 2. *Der Zusammenschluss der altösterr. Länder* von Dr. *Martin Wutte*, 98 S. — 3. *Der Reichstag von Kremsier* von Dr. *K. Schneider*, 113 S. Leipzig, A. Haase. Je 85 Pf.
- Lehrbuch der Botanik für Hochschulen, begründet 1894 von Ed. Strassburger, F. Noll, H. Schenck, W. Schimper.* 13. Aufl. bearb. von Dr. *H. Fitting*, Dr. *H. Schenck*, Dr. *L. Jost* und Dr. *George Karsten*. Jena 1917, Gust. Fischer. 666 S. gr. L.-F. mit 845 z. Teil farbig. Abbildungen. 11 M., gb. 13 M.
- Plagegeister.* Von *Kurt Floericke*. Stuttgart 1917, Kosmos (Frankhs Verl.). 90 S. mit 42 Abb. 1 M.
- Normenlehre.* Grundlagen, Reform, Organisation der Mass- und Normensysteme dargestellt für Wissenschaft, Unter-richt und Wirtschaft von *W. Porstmann*. Leipzig 1917, A. Haase. 256 S. 6 M., gb. 7 M.
- Die Kriegsdichtung in der Schule.* Von *Georg Wolff* (Beihefte z. Schaffende Arbeit Nr. 69). Leipzig, A. Haase. 50 S. 85 Pf.
- Cours de Langue française à l'usage des écoles primaires du Grand-Duché de Luxembourg.* 3^e et 4^e années d'études. Luxembourg, Ed. Nimax. 208 p., rel. fr. 1. 50.
- Niklaus Bolt.* Allzeit bereit. Stuttgart 1916, J. F. Stein-kopf. 252 S. gb. Fr. 4. 80.

- Das Mikroskop und seine Nebenapparate* von *Hanns Günther*. (Handbuch der mikrosk. Technik, 1.) Stuttgart 1917, Frankh. 94 S. mit 108 Abb. 3 M.
- Die Entwicklung des kantonalen Technikums in Burgdorf* im ersten Vierteljahrhundert seines Bestehens von *Karl Vollenweider*. Burgdorf, E. Baumgartner. 78 S.
- Persönlichkeits-Pädagogik.* Ein Mahnwort wider die Meth-odengläubigkeit unserer Tage von *Ernst Linde*. 4. Aufl. Leipzig 1916, F. Brandstetter. 247 S. M. 2. 80, gb. M. 3. 30.
- Trigonometrie für Maschinenbauer und Elektrotechniker* von *Adolf Hess*. 2. Aufl. Berlin 1916, A. Springer. 142 S. mit 112 Textfig. krt. 3 M.
- Lebensvoller Rechenunterricht auf der Oberstufe.* Eine An-leitung für Seminaristen und Lehrer von *K. Claus*. 3. Bd. des Gesamtwerkes. Halle a. S. 1915, Herm. Schroedel. 192 S. M. 2. 50, gb. 3 M.
- Wissenschaft und Bildung.* 13. *Die Elektrizität als Licht- und Kraftquelle* von Dr. *P. Eversheim*. 2. Aufl. 149 S. mit 105 Abb. — 88. *Kulturgeschichte der Deutschen im Mittelalter* von Dr. *G. Steinhausen*. 2. Aufl. 162 S. — 141. *Mittleuropa und seine Grenzmarken* von Dr. *G. Braun*. 165 S. mit Karten. — 150. *Deutsche Dichtung in ihren geschichtlichen Grundzügen* von Dr. *Friedr. Lienhard*. 141 S. Leipzig, Quelle & Meyer. gb. je M. 1. 25.
- Bericht über die Haupttätigkeit der k. preussischen Haupt-stelle für den naturwissenschaftlichen Unterricht 1914—1916.* Leipzig 1917, Quelle & Meyer. 62 S. 1 M.
- Deutsche Namenkunde.* Hilfsbüchlein für den Unterricht in obern Klassen der höhern Lehranstalten von Dr. *F. Kluge*. Leipzig, Quelle & Meyer. 45 S. 60 Pf.
- Sammlung Götschen.* 73: *Völkerkunde* von Dr. *Mich. Haberlandt*. 1. Allgemeine Völkerkunde. 3. Aufl. Leipzig 1917, G. J. Götschen. 138 S. mit 39 Abb. gb. 1 M.
- Gedanken über Jugendpflege* von *M. Breilbarth*. Halle a. S. 1917, H. Schroedel. 114 S. M. 1. 50.
- Theorie und Praxis des Schreibunterrichts.* Für Lehrer und Seminaristen von *Heinrich Lohoff*. 3. Aufl. Halle a. S. 1916, H. Schroedel. 48 S. u. 3 Taf. M. — 75.
- Nos enfants.* Pages choisies von *Paula Kösters* (F. Schöninghs franz. u. engl. Schulbibliothek, I. S., Bd. 23). Paderborn, F. Schöningh. 92 S. u. 32 Anmerk., Wörterbuch 24 S. gb. M. 1. 60.
- Tongers Musikbücherei.* Bd. 4: *Kleine, leichtfassliche All-gemeine Musik- und Harmonielehre zur Selbstbelehrung für Musikfreunde* von *Franz Eschweiler*. 2. Aufl. 133 S. — Bd. 5/6: *Repertorium der Musikgeschichte* von *Ollo Girschner*. 267 S. — Bd. 7: *Erläuterungen zu Beethovens Violinsonaten* von *Ollo Rupertus*. 101 S. Köln a. Rh. gb. je 1 M.
- Beliebte Armeemärsche für Haus- und Schülerorchester.* 6. u. 7. Heft: Österreichische Armeemärsche von *Ollo Schmid*. — 8. Heft: Türkische Armeemärsche von *Ollo Schmid*. — 9. Heft: Bulgarische Armeemärsche von *Ollo Schmid*. Part. je 2 M., Stimmen der Streichinstrumente und Flöte (je 30 Pf.) M. 1. 80. Berlin-Lichterfelde, Friedr. Vieweg.
- Gehirn und Rückenmark.* Leitfaden für das Studium der Morphologie und des Faserverlaufs von Dr. med. *Emil Villiger*. 4. Aufl. Leipzig, 1917, Wilh. Engelmann. 318 S. Lf.
- Nelson's History of the War by John Buchan.* Vol. XVI. The Battle of the Somme. London, T. Nelson & Sons. 263 p.

Schule und Pädagogik.

- Universität Zürich.* Rektoratsreden und Jahresbericht. 41. Jahrg. 1916—1917. Zürich, Orell Füssli. 62 S., 1 Fr.
- Bei Anlass der Stiftungsfeier der Zürcher Universität machten wir auf die mit Einzelzügen und gelegentlich mit Humor belebte Rektoratsrede von Prof. Zschokke „Zur Psychologie der Tiere“ aufmerksam. Ausser dieser Festrede enthält der vorliegende Bericht die Jahreschronik der

Universität, Auskunft über den Stand der Stiftung für wissenschaftliche Forschung, über die Tätigkeit des Hochschulvereins, der Witwen- und Waisenstiftung usw. Den Lebensbildern der verstorbenen Professoren (Dr. G. von Schulthess-Rechberg, Dr. Kleiner, Dr. Weiler, Dr. Schulthess) sind diesmal auch die Porträts in guter Reproduktion beigegeben. Der schmucke Bericht sei allen Freunden der Hochschule empfohlen.

Schulze, Rudolf. *Unsere Kinder und der Krieg.* Experimentelle Untersuchungen aus der Zeit des Weltkrieges. Leipzig 1917, Veit & Cie. 151 S. mit 75 Abb., 3 M., gb. 4 M.

Der Verfasser ist dem Leser als Gründer des Instituts für experimentelle Pädagogik in Leipzig und durch seine experimentell-psychologischen Schriften bekannt. Hier bietet er eine neue Studie: wie Kinder durch Bilder erregt werden, die ihnen vorgeführt werden, zeigt er dadurch, dass er sie unvermerkt photographieren und deren Ausdrucksbewegungen im Bilde durch einen Beobachter (Zeicheninspektor Lindemann) auslegen lässt. Es ist sehr interessant, den Gesichtsausdruck der Kindergruppen beim Anblick der ihnen mehr oder weniger nahegehenden Bilder zu beobachten, und zu erkennen, wie nahe die Bildwirkung beim Kinde der bei Erwachsenen ist. Liegen uns auch die gewählten Motive aus den Kriegseignissen etwas ferner, so ist darum das psychologische Interesse für die Beobachtungen der Kinderphysiognomien nicht geringer. Wer diese Photographien und ihre Deutungen studiert, wird der Bildbetrachtung durch Kinder erhöhte Beachtung schenken. Indem der Verfasser die Ausdrucksmomente nach ihren Beziehungen graphisch-rechnerisch darstellt, rückt er die Studie auf wissenschaftlichen Boden. Eine Zusammenstellung am Schlusse fasst die Ergebnisse unter den Begriffen: Sympathische Gefühle, vaterländische Begeisterung, Gefühlselement, Kunstverständnis, Vorstellungsverlauf, Methodisches in 100 Sätzen und gibt damit eine Grundlage zu weiteren Untersuchungen.

Schulhaus-Weihespiel von *Albert Fischli*. Zürich, Orell Füssli. 11 S. 50 Rp.

Wenige Personen genügen, um das kleine Weihespiel aufzuführen, das mit seinen einfachen Versen, die sich leicht mit Gesängen umrahmen lassen, einer Schulhausweihe gut anstehen wird.

Geschichte.

Hardegger, August Dr. *Die alte Stiftskirche und die ehemaligen Klostergebäude von St. Gallen.* Ein Rekonstruktionsversuch. Zürich 1917. Orell Füssli. 98 S. mit 2 Abb. im Text. 8 Taf. in Lichtdruck und 20 Taf. in Photolithographie. 7 Fr.

Ausgangspunkt dieser baugeschichtlichen Rekonstruktionsstudie sind die Pläne, die P. Gabriel Hecht vor Abbruch der Stiftskirche im Jahre 1756 für deren Umbau entworfen hat. Damals bestanden noch das Kirchenschiff und das Chor, wie sie im wesentlichen nach dem noch vorhandenen von Abt Gotzberg 820 bestellten Pergamentplan ausgeführt sein mochten. Was an Veränderungen innert dieser Zeit mit der Kirche vorgegangen ist, enthüllen die zahlreichen archivalischen Mitteilungen, die dem Verfasser die zeichnerische Reproduktion der verschiedenen Baukomplexe ermöglichen, aber auch eine Reihe wertvoller Aufschlüsse über einzelne Bauten (Kosten), Innenbauten, Schmuck usw. ermöglichen. So können wir denn die Ausgestaltung der Kirchenbauten und, etwas weniger sicher, der übrigen Klosterbauten in ihren Haupterscheinungen im Bilde verfolgen. Ausser den Rekonstruktionsbildern in Federmanier begleiten alte Abbildungen wie der Pergamentplan von 820, der Pergamentplan von 1650, die Ansichten der Stadt nach H. Vogtheer (1545), Melchior Frank (1596), W. Spengler (Glasscheibe von 1656), Merian (1642), Herliberger (1760) usw. den mit grösster Sorgfalt ausgearbeiteten Text, wodurch der Wert der Publikation wesentlich erhöht wird. Die sämtlichen Tafeln sind in feinsten Ausführung erstellt. Das rein Konstruktive überlassen wir den Architekten zur Beurteilung; dagegen machen wir noch darauf aufmerksam, dass die Studie noch manche heimatkundliche Einzelheiten (z. B. über die Glocken) enthält, die der Lehrer seinen Bemerkungen über St. Gallen einverleiben mag.

Nelson's History of the War by *John Buchan*. Vol. 15. London, T. Nelson & Sons. 231 p. bd. 1 s. 3 d. net.

Der 15. Band der Geschichte des Weltkrieges ist der Darstellung von Brussilovs Offensive und dem Eingreifen Rumäniens gewidmet. Neben diesen Hauptaktionen tritt der italienische Gegenangriff mit der Einnahme von Görz zurück. Was die Tageszeitungen stückweise berichten, ist hier im Zusammenhang erzählt. Der Leser erhält damit ein übersichtliches Bild der Ereignisse, das durch die zahlreichen Kartenskizzen ergänzt wird. Der englische Standpunkt kommt besonders in der Besprechung der Balkanverhältnisse zur Geltung. Wertvoll sind die Aktenstücke im Anhang: Balfours Darstellung der englischen Flottenarbeit, die Beschlüsse der Wirtschaftskonferenz in Paris, die Politik der schwarzen Listen und die rumänische Kriegserklärung. Der 16. Band erzählt mit vielen persönlichen Einzelheiten und zahlreichen Detailkarten den Gang der Schlacht an der Somme im Jahr 1916.

Geographie.

Iwan v. Tschudis *Tourist in der Schweiz* und den Grenzgebieten. Nach der 3. Aufl. neu bearbeitet von Dr. C. Täuber. II. Teil: *Urschweiz und Südschweiz*. Zürich 1917, Art. Inst. Orell Füssli. S. 196—270. 4 Fr.

Der zweite Teil der handlichen und gut ausgestatteten Neuauflage umfasst den Kanton Luzern, die Urkantone, das Wallis und das Tessin, sowie das anstossende Italien bis auf Ivrea, Mailand und Brescia hinunter. Die sieben alten schlechten Karten sind durch grössere und schönere ersetzt worden (nur das südliche Tessin ist im Masstab von 1 : 400,000). Auch Luzern hat einen neuen Stadtplan erhalten, und Mailand ist nicht mehr ans Chamounixtal angehängt. Die sechs geschätzten Panoramen der letzten Auflage (Titlis, Rigi-Scheidegg, Rigi-Kulm, Eggishorn, Gornegrat und Torrenthorn) sind unverändert in die neue übergegangen. Die Gebirgswelt dieses Teiles hat Dr. Täuber Gelegenheit gegeben, seine reiche Erfahrung zugunsten der Bergsteiger zu verwerten; aber auch in allem übrigen zeigt jede Seite zahlreiche Verbesserungen und Ergänzungen. Der neue Tschudi wird ohne Zweifel viele neue Freunde gewinnen.

Ch. Tester. 1. Bd.: *Ins Reich. Normannenfahrt. Vom Hochgebirg*. 1901. Zürich und Leipzig. Fr. 6. 50. 2. Bd.: *Unter den Adlernestern*. 1912. Rorschach. 4 Fr. 3. Bd.: *Wo die Berghirsche schreien*. 1917. Weinfelden und Leipzig. 4 Fr.

Der Bündner Pfarrer Ch. Tester ist in der Schweizer Lehrerzeitung noch nie besprochen worden; aber wem sollte seine grosse Belesenheit leichter auffallen, seine kernige, urwüchsige Sprache mehr Freude machen und seine philosophische Weltanschauung mehr Achtung einflössen als gerade den Lesern dieses Blattes! Tester, der scharfe Beobachter, der begeisterte Wanderer, der Prediger in den Alpen, lebt in vertrautem Umgang mit den Tieren und den geplagten Menschen; er bereichert seine Schilderungen mit heimeligen Zeilen aus dem Volkslied und mit originellen Vergleichen aus allen möglichen Gebieten; er geisselt Schwächen und Gebrechen mit wohlthuender Beredsamkeit und würzt alles, was er uns bietet, mit Geist und Humor. Ob er im Reiche draussen ein Denkmal betrachte, das er in geschickter Kürze mit der Geschichte des Helden umflieht; ob er in der Normandie am Meere stehe und uns dabei das „Emporwogen und Abschwellen der Geschichte Frankreichs“ vor die Augen führe, oder von der Wirkung spreche, die das Zaubervort „Bun di, viva la Grische!“ auf einen ausgewanderten Zuckerbäcker ausübt: Tester packt uns immer, am allermeisten aber, wenn wir ihn durch die geliebten Täler seiner Bündner Heimat begleiten dürfen. — Im ersten Band heisst dieser Teil „Vom Hochgebirg“. Er ist unter dem Titel „Schlappina“ als Prachtbändchen erschienen (128 S., Fr. 2. 25) und enthält unter andern eine herrliche Schilderung der Stille in den Alpen, des Wohlseins bei den Gletschern, der Tiere im Gebirg, der Leute da droben und des Sonntags auf dem Grat. Wer das romantische Tälchen hinter Klosters noch nicht kennt, gelobt sich, es nächstens zu besuchen. Unter den „Adlernestern“ des

zweiten Bandes sind wir im Rheinwald und in Safien. Geschichte und Sage durchziehen den Stoff, die Fremden werden köstlich gezeichnet, die Bauern und Frauen mit Verständnis und Liebe. Der Titel des dritten Bandes kann irreführen. Der Inhalt entspricht dem Untertitel genauer: Der Prättigau; Einfälle und Ausfälle (gewöhnlich sprechen und schreiben wir „das Prättigau“). Gegen das Ende tritt zwar der Berghirsch doch auf; aber den Mittelpunkt des Buches bildet Seewis. Auch hier sind die Einfälle frisch und anregend, die Ausfälle so kräftig und treffend wie in den ersten Bänden. Möge ein Tester-Band manchem Lehrer seinen Ferienaufenthalt verschönern! Bg.

Guidi, M. *Le Fontane Barocche di Roma*. Zurigo 1917. Orell Füssli. 95 p. e 20 tav. 4 Fr.

Der Besucher der ewigen Stadt ist durch den Reichtum und die Schönheit der öffentlichen Brunnen betroffen; geht er diesen Werken der Kunst nach, so findet er in Gärten und Höfen der künstlerisch gestalteten Brunnen noch viele. Die vorliegende Studie gibt ein anschauliches Bild der römischen Brunnenarchitektur von der Renaissance bis zum 18. Jahrhundert, ja bis in unsere Tage; auch der Einfluss des römischen Brunnens im Ausland kommt zur Geltung. Die schönen Reproduktionen unterstützen die Beschreibung, die den einzelnen Werken gewidmet ist. Der Verfasser erweist mit seiner Studie den Rom-Besuchern und Freunden der Kunst einen Dienst, für den sie ihm dankbar sind.

Fortbildungsschule.

Gschwend, Joh. *Kleine Checklehre*. [Mit besonderer Berücksichtigung des Postcheckverkehrs. Für Sekundar- und Fortbildungsschulen. Altstätten (St. G.), Selbstverlag (J. Gschwend, Reallehrer). 38 S., 50 Rp.

In derselben einfachen Form, wie er die „Kleine Wechsellehre“ dargestellt hat, behandelt der Verfasser den Check und den Checkverkehr mit Bank und Post. Die Steigerung des bargeldlosen Verkehrs macht das Verständnis des Checks zur Notwendigkeit. Wie das ohne viel Zeitaufwand an Hand einiger Formulare erschlossen werden kann, das zeigt dieses Büchlein, das für Sekundarschulen und Fortbildungsschulen wärmstens empfohlen werden darf. Die Erklärungen sind kurz, einfach und klar; nur das Wort „abwickeln“ sehen wir in Schulbüchern nicht gern.

Bühler, L. Dr. *Die Familienfürsorge nach dem Bundesgesetz über den Versicherungsvertrag*. Zürich, Orell Füssli. 196 S. 3 Fr.

Die Mehrzahl aller Lebensversicherungen dient dem Zweck der Familienfürsorge, der Sicherung der wirtschaftlichen Existenz von Frau und Kind. Der Familie diesen ökonomischen Halt so viel als möglich zu sichern ist der Zweck des eidgenössischen Gesetzes über den Versicherungsvertrag, der in dem vorliegenden Büchlein mit einem ausführlichen Apparat juristischer Begründung nach seiner Tragweite und Anwendung im praktischen Leben erläutert wird. Ein reiches Belegmaterial wird herbeigezogen, was für den Richter besonders wertvoll ist, aber auch dem Laien ermöglicht, sich in das Verständnis des Gesetzes für den einzelnen Fall, der ihn interessiert, hineinzuarbeiten.

Frey, G. A., Dr. *Schweizerisches Verkehrslexikon*. Ein Nachschlagebuch für Handel, Gewerbe und staatsbürgerlichen Unterricht. Zürich 1917, Schulthess & Co. 371 S., gb. Fr. 4.50.

Ein handliches Auskunftsbuch für den praktischen Verkehr mit Post, Eisenbahn, Bankgeschäften will das Buch zum ersten sein; ein Nachschlagebuch, das über allerlei Dinge und Begriffe des öffentlichen Lebens und des Geschäftsverkehrs Auskunft gibt, wird es zum andern durch seine ca. 1200 Artikel. Wie der Geschäftsmann oder der Zeitungsleser sich rasch darin Rat holt, so wird auch der Lehrer hierin manche Angabe und Aufklärung über Post-, Eisenbahn-, Bankwesen usw. finden, die er sonst nur in grösseren Werken oder besondern Schriften sucht. Dass das Buch zukunftsorientiert ist, zeigen Artikel wie „Verkehrsamt“ (S. 324), das für die Schweiz erst im Werden ist, Verkehrspolitik (S. 327) u. a. Auf genannter Seite hätte auch die Verkehrsschule Luzern genannt werden dürfen. Handlich in Format und Einband.

Siegfried, Bernhard. *Repetitorium des Genossenschaftswesens*. Zürich, Orell Füssli. 132 S. 3 Fr.

Dem Titel entsprechend bietet das Büchlein eine Zusammenfassung der Theorie und der Ausgestaltung des Genossenschaftswesens. Im ersten Teil werden die Anschauungen des Sozialismus (Owen, Lassalle, Marx, christl. Sozialismus) und des Individualismus (Schulze, Raiffeisen, V. A. Huber) in ihren Hauptzügen dargestellt, während der zweite Teil eine Übersicht der tatsächlichen Entwicklung der Genossenschaften in den einzelnen Ländern gibt oder andeutet. Zur Repetition mag das genügen. Der findige Verfasser lässt häufig die Quellen sprechen; umso mehr wäre er verpflichtet gewesen, die Hauptquellen in einem Literaturverzeichnis nach Verlag, Auflage und Erscheinen anzugeben; denn nicht jeder Leser weiss, wann und wo die Arbeiten von Wygodzinski, Totomjanz, Preyer u. a. erschienen sind. Die nächste Auflage wird das nachholen.

Seitz, Hans Karl. *Schweiz. Anleihepolitik in Bund, Kantonen und Gemeinden*. Zürich 1915, Orell Füssli. 285 S. 8 Fr.

Es ist immer verdienstlich, wenn die Verhältnisse unseres Landes in Bund, Kantonen und Gemeinden gründlich untersucht und verglichen werden, um aus der Zerfahrenheit und hemmenden Ungleichheit heraus zu einer zielbewussten Einheit zu gelangen. Gerade unsere Wirtschaftspolitik kann davon nur gewinnen. — Die vorliegende Arbeit ist schon aus diesem Prinzip heraus zu begrüßen; in der Art der Ausführung aber, der gründlichen, klaren und präzisen Darstellung, ist sie verdienst- und wertvoll. Wir werden bekannt gemacht mit der Natur des ausserordentlichen Finanzbedarfes und den Arten seiner Deckung, sodann mit den schwebenden Schulden und den Mitteln zu ihrer Deckung. Nachdem die rechtlichen Grundlagen der schweiz. Anleihepolitik für Bund, Kantone und Gemeinden getrennt, knappe Darstellung gefunden haben, bespricht der Verfasser die Arten der Anleihen, die Emission und ihre Bedingungen, die Konversion und Tilgung. Das letzte Kapitel behandelt den Anleihemarkt und die Klassierung der Titel. Wertvolle Tabellen illustrieren den Text, und ein ausführliches Sachregister erleichtert die fortgesetzte Verwendung des reichen Materials. F. F.-r.

Aeby, Dr. P. *Das Grundbuch nach Schweizer Recht*. Zürich, Orell Füssli. 115 S. gb. 2 Fr.

Dieses kleine Handbuch in Katechismusart bietet eine sachlich sehr gute, dabei volkstümliche, leichtverständliche Darlegung der infolge der Einführung des neuen Zivilgesetzbuches geltenden Rechtsgrundsätze über das Grundbuch, das die Unterlage für die Rechte an Grund und Boden sein soll. In erster Linie für die Grundbuchführer — im Kanton Zürich die Notariate — wertvoll, wird es auch solchen Liegenschaftsbesitzern, die etwa mit Grundstückkäufen und -Verkäufen, Belastungen und Servituten zu tun haben, sehr dienlich sein. T. B.

Scheurer, D., Dr. *Eltern und Kind im Schweizerrecht*. Zürich, Orell Füssli. 212 S. gb. 3 Fr.

Bd. 19 von Orell Füsslis Praktischer Rechtskunde gibt eine Darstellung des Eltern- und Kindesverhältnisses in Fragen und Antworten nach dem schweizerischen Zivilgesetz. 280 Fragen werden über Eltern- und Kindesrecht, über das natürliche und künstliche Kindesverhältnis aufgeworfen und eingehend, gestützt auf das Gesetz und Erfahrung, beantwortet, so dass sich jedermann klare Auskunft verschaffen kann. Gut ist, dass die wichtigsten Artikel des Z.-G. im Wortlaut wiedergegeben sind, und dass ein Register das Nachschlagen erleichtert.

Verschiedenes.

Les internés français dans l'Oberland bernois. Par M. Archambault et Dr. C. Peter. Meiringen, Kunstanstalt Brügger. Fr. 1.50.

Ein kurzer Text über die Anregung und Aufnahme der verwundeten Internierten begleitet die schönen, auf Tonpapier wiedergegebenen photographischen Aufnahmen, die in diesem Heft Ankunft, Beschäftigung und Zerstreuung der Internierten und die sie umgebende Natur darstellen. Das Heft bildet mit seinen prächtigen Bildern eine wertvolle Erinnerung an das humane Werk der Internierten-Aufnahme in

ernster Zeit. Ein ähnliches Heft von Isabella Kaiser: „Unsere deutschen Kriegsgäste am Vierwaldstättersee“ ist in gleichem Verlag und zu gleichem Preise erschienen.

Schneidemühl, G. *Die Handschriftenbeurteilung.* (Aus Natur und Geisteswelt, 514). Leipzig, B. G. Teubner. 82 S. mit 51 Schriftbeispielen. geb. Fr. 1.65 (Mk. 1.20).

Nicht Geheimlehre, nicht graphologische Künste, sondern sorgsame Beobachtung, psychologische Überlegung und langjährige Erfahrung zu wissenschaftlicher Betrachtung gefügt, machen den Inhalt dieser Einführung in die Psychologie der Handschrift aus, der die Lehrer gerne Interesse entgegenbringen. Das Büchlein macht über den Schreibunterricht nachdenklich; es schärft die Beobachtung und lässt die individuelle Handschrift werten.

Pritzker, J. Dr. *Der Tabak und das Rauchen.* Zürich, Orell Füssli. 78 S. 80 Rp.

Nach einigen Mitteilungen über Herkommen, Einführung und Umfang des Tabakgebrauchs untersucht der Verfasser die Schädlichkeit des Rauchens und die Bekämpfung des Rauchens der Jugend. Hier sollte noch mehr geschehen durch Schule und Haus. Einen Artikel, der den Lehrern das Rauchen im Schulhaus verbietet, fand Verf. nicht; wohl aber zitiert er eine Verordnung des Oberwallis, die den Buben „Rauchen, Schiggen und mit den Mädchen Schlittenfahren“ untersagt.

Gruber, Max v., Dr. *Hygiene des Geschlechtslebens.* 6. und 7. Aufl. Stuttgart, E. H. Moritz. 104 S. mit 4 Taf. Fr. 1.85. gb. Fr. 2.50.

Ernst und rückhaltlos behandelt der Professor der Hygiene in München das oft in verderblicher Weise besprochene Problem, um im Einklang mit der Moral die Selbstbeherrschung — Gesundheit — als Grundlage des eigenen und des kommenden Geschlechtes Wohl zu verkünden. Für Kinder ist das Buch nicht; aber für die Erwachsenen, die den ganzen ungeheuren Ernst des Themas zu erfassen vermögen.

Rosenberg, Jos., Dr. *Neue Behandlung der Epilepsie* unter Berücksichtigung der Hysterie u. neurasthenischen Krankheitserscheinungen. Berlin S. W. 48. Leonh. Simon Nachf.

Das Buch ist im wesentlichen eine Begründung der neuen Behandlungsweise der Epilepsie durch den Verfasser, der sich in einem grösseren Werke „Zur Kritik des Wesens und der Behandlung der Epilepsie“ über seine Methode weiter verbreitet. Er richtet sich in erster Linie an Mediziner, die im Falle sind, die Ausführungen des Verfassers auf Grund ihrer Erfahrungen zu prüfen.

Alice Salomon. *Von Kriegsnöten und -hülfe und der Jugend Zukunft.* Leipzig 1916, B. G. Teubner. 141 S. Mk. 2.40, gb. 3 Mk.

Der Krieg mit seinen Opfern weckt das Gefühl der Verpflichtung zu sozialer Arbeit und Hilfe für alle, die durch ihn geschädigt werden. Stärker als je empfindet die Frau die Beschränkung ihres Arbeitsgebietes; aber wie weit und gross es trotzdem ist, das zeigen die zwölf Vorträge und Aufsätze, die Alice Salomon in diesem Buch vereinigt hat. Überzeugt von der Notwendigkeit einer innern Erneuerung und einer Vereinfachung des Lebens und der Lebensgewohnheiten, ruft sie die Frauen zur sozialen Mitarbeit auf: hier für Verwundete und Krüppel, dort für die Hinterlassenen der Gefallenen, vor allem aber für Jugendpflege und die Sorge um die weibliche Jugend, die sich in veränderte Verhältnisse versetzt sieht. Die schwerste Aufgabe erwächst der weiblichen Jugendpflege in den Beziehungen zum männlichen Geschlecht; mehrere Vorträge kommen auf diese Frage zurück. Ob die Verfasserin zu Jugendlichen oder zu Erwachsenen spricht, immer ist ihr Vortrag anregend, begeisternd; denn sie hat viel zu sagen, und lernen können wir daraus diesseits des Rheins, auch wenn uns der Krieg nicht direkt berührt. Das Buch verdient die Beachtung der Frauen, wie der Behörden.

Noëlle Roger. *Tagebuch einer Krankenpflegerin.* Deutsch von Fr. Maibach. Heft 5 und 6. Je 75 Rp.

— *Mit den Evakuierten von Schaffhausen bis Genf.* 152 S. 2 Fr. Neuchâtel, Gebr. Attinger.

In den Heften 5 und 6 führt die Verfasserin unter dem Titel Heldenfrauen Frankreichs und Unter Kameraden die

Schilderungen aus dem Lazarett weiter. Ergreifende Szenen folgen sich; es geht dem Leser zu Herzen. Und welche Bilder erst entrollt das zweite Buch aus den oft noch wirren Erzählungen der Unglücklichen, denen der Krieg die Heimat und alles geraubt, die in ihr Land zurückkehren, wo sie niemand kennt. Die einen haben den Krieg mit seinen Schrecknissen gesehen; andere hat die Angehörigkeit zum fremden Staat aus Stellung und Familie gerissen. Not hier, Not dort. Daneben rührende Anhänglichkeit und Dankbarkeit für die erwiesene Wohltat.

Frech, F., Dr. *Der Kriegsschauplatz in Armenien und Mesopotamien.* Leipzig, Teubner. 91 S. mit 13 Abb. auf vier Tafeln und drei Kartenskizzen. Mk. 2.40. (3 Fr.)

Das fünfte Heft „Kriegsschauplätze“, hsg. von Prof. Dr. A. Hettner, gibt ein Bild der geologischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Gebiete zwischen dem Schwarzen Meer und dem persischen Meerbusen. Historische Rückblicke auf die Vergangenheit und die Darstellung der türkisch-russisch-englischen Kämpfe der letzten zwei Jahre zeigen das wechselvolle Schicksal und die unsichere Zukunft dieser Gegenden, deren Bodenschätze (Erdöl, Kohlen, Baumwolle) ein Wiederaufblühen erleichtern und durch die Verbindung Deutschlands mit der Türkei von weittragender Bedeutung für die Weltwirtschaft werden.

Die militärische Vorbereitung der Jugend im Urteile Sachverständiger. Heft 2 der Flugschriften des Zentralaussschusses für Volks- und Jugendspiele. Leipzig 1916, B. G. Teubner. 74 S. Fr. 1.10.

Zehn Leitsätze von Oberlehrer Eckardt in Dresden über die Ausgestaltung der militärischen Vorschulung der Jugend und die Gutachten einer Anzahl hervorragender Männer der Schule, der Medizin, der Verwaltung, des Militärs zu den Vorschlägen Eckarts bilden den Inhalt der Schrift. Turnen und Spiel werden die Grundlage der Wehrfähigkeit bleiben, aber Schärfung der Sinne, der Beobachtung und Stärkung der Marschfähigkeit müssen hinzukommen. Gegenüber der Flut von Aufsätzen über Turnen und Wehrfähigkeit bildet dieses Heft einen Mittelpunkt ruhiger, sachlicher Orientierung. Die leitenden Gesichtspunkte wie Einzelvorschläge verdienen auch bei uns Beachtung in Turn- und Wehrmannskreisen.

Steindorff, Ulrich. *Kriegstaschenbuch.* Ein Handlexikon über den Weltkrieg. Leipzig 1916, B. G. Teubner. 346 S. mit 5 Karten. 4 Fr. gb. Fr. 4.70.

Unter mehr als 5000 Stichwörtern gibt das Handbuch Auskunft über Orte, Schiffe, Personen des Krieges, sowie über politische, militärische, wirtschaftliche, finanzielle Verhältnisse und Einrichtungen beider Mächtegruppen. Wie über die Grösse eines Schiffes, die Karriere eines Staatsmannes, die Lage und Bedeutung eines Ortes oder eines Landes, so finden wir darin Erklärungen über finanzielle und wirtschaftliche Einrichtungen, die der Krieg gebracht, über technische Ausdrücke im Flieger-, Schiffs- und Militärdienst, über Soldatenausdrücke und Seemannsbezeichnungen (Vetter = Feldweibel, Seehunde = U.-Boote, Zwiebfisch = Torpedo). Der Zeitungsleser und der Zeitungsschreiber werden sich mit Hilfe des Buches rasch über manches aufklären können; die Karten helfen dabei mit.

Heinemann, Franz, Dr. *Hinter den Kulissen des Krieges.* Olten, W. Trösch. 96 S. Fr. 1.40.

Mit Skizzen aus dem Krieg und gegen den Krieg schafft der Verfasser eine grinsende Satire auf den Völkerkrieg mit seinem grausen Weh, seiner Zerstörungstechnik, seinen Leichenhügeln. Es ist ein bitteres Lesen; noch bitterer die Anklage. Wenn sie nur was nützte!

Nelson's Map-Book of the World-Wide War. Third edition. London, E. C. Paternoster Row.

Der Kriegsatlas enthält 35 Karten, schwarz oder in Farben, aus den Kriegsgebieten und eine Zeitübersicht der Ereignisse (S. 43—58) mit eingestreuten Feldzugskizzen. Ein Merkmal ist die klare Einzeichnung der Verkehrslinien und der in Buchan's Kriegsgeschichte genannten Orte. Spezialkarten zeigen die hartumstrittenen Gebiete in W. und O., für welche die gewöhnlichen Atlanten nicht genügend Auskunft geben.

□ □ □ □

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS — BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
ERSCHEINT MONATLICH EINMAL

11. JAHRGANG

No. 10.

2. JUNI 1917

INHALT: Einladung zur ausserordentlichen Generalversammlung. — Ausrichtung von Teuerungszulagen an staatliche Angestellte im Jahre 1917.
— Der 40-Minutenunterricht vor dem Erziehungsrate. (Schluss.) — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

Ausserordentliche Generalversammlung.

An die Mitglieder
des Zürch. Kant. Lehrervereins.

Geehrte Kollegen und Kolleginnen!

Wir laden Sie hiermit auf *Samstag, den 9. Juni 1917, nachmittags 2 Uhr*, in den Hörsaal Nr. 101 des neuen *Universitätsgebäudes in Zürich* (Eingang Rämistrasse) zu einer *ausserordentlichen Generalversammlung* ein.

Traktanden:

1. Protokoll der ausserordentlichen Generalversammlung vom 12. Mai 1917.
2. *Teuerungszulagen für 1917 und Revision des Besoldungsgesetzes*; Anträge der Delegiertenversammlung vom 12. Mai 1917. Referent: *E. Hardmeier* in Uster.
3. *Stellungnahme zur Volkswahl der Lehrer*; Fortsetzung der Beratung vom 12. Mai 1917.
4. *Besprechung der Erziehungsratswahlen*.

Wir erwarten im Hinblick auf die wichtigen Fragen eine starke Beteiligung, damit die Versammlung zu einer eindrucksvollen Kundgebung für die Forderungen der zürcherischen Lehrerschaft werde.

Mit kollegialen Grüßen zeichnen

Uster
Winterthur } den 25. Mai 1917.

Für den Vorstand des Zürch. Kant. Lehrervereins:

Der Präsident: *E. Hardmeier*.
Der Aktuar: *E. Gassmann*.

Ausrichtung von Teuerungszulagen an staatliche Angestellte im Jahre 1917.

Antrag des Regierungsrates vom 8. Mai 1917 an den Kantonsrat.

I. Zur Ausrichtung von Teuerungszulagen für das Jahr 1917 an Angestellte des Staates wird ein Kredit von 500,000 Franken bewilligt.

II. Die Ausrichtung von Teuerungszulagen geschieht nach folgenden Grundsätzen:

1. Ordentliche Besoldung und Teuerungszulage zusammen betragen höchstens:

- a) 2600 Fr. für Ledige,
- b) 3300 Fr. für Verheiratete ohne Kinder unter 18 Jahren,
- c) 4000 Fr. für Verheiratete mit Kindern unter 18 Jahren.

2. Innerhalb dieser Grenzen betragen die Zulagen monatlich:

- a) 12 Fr. für ledige Angestellte,
- b) 20 Fr. für Verheiratete ohne Kinder unter 18 Jahren,
- c) 25 Fr. für Verheiratete mit Kindern unter 18 Jahren, und 6 Fr. für jedes dieser Kinder.

Verwitwete und Geschiedene ohne Kinder unter 18 Jahren werden den Ledigen gleichgestellt.

Verwitwete und Geschiedene, die einen eigenen Haushalt führen, werden den Verheirateten gleichgestellt; besitzen sie Kinder unter 18 Jahren, so haben sie Anspruch auf den in Ziffer 2 c genannten Kinderbeitrag.

Die Zulage für Kinder unter 18 Jahren wird nur ausgerichtet, sofern sie ohne Erwerb sind.

3. Für die Ausrichtung der Kinderbeiträge wird die Grenze bis auf 4500 Fr. ausgedehnt. Bis zu dieser Grenze werden Kinderbeiträge auch an Verheiratete mit Kindern unter 18 Jahren ausgerichtet, deren Besoldung über 4000, aber weniger als 4500 Fr. beträgt.

4. Angestellte, welche dürftige Verwandte bisher zu unterstützen hatten, erhalten zu den in Ziffer 2 genannten Zuschlägen einen weiteren monatlichen Zuschuss von 6 Fr. für jede der unterstützten Personen.

5. Ledige Angestellte, welche Kost und Logis in einer staatlichen Anstalt geniessen, erhalten als Teuerungszulage den in Ziffer 4 genannten Beitrag, wenn sie dürftige Verwandte bisher zu unterstützen hatten.

6. Verheiratete männliche Angestellte, welche nur Kost oder nur Logis in einer staatlichen Anstalt geniessen, deren Frauen und Kinder ausserhalb der Anstalt wohnen, erhalten einen Monatsbeitrag von 15 Fr. für die Frau und 6 Fr. für jedes Kind unter 18 Jahren, dazu die in Ziffer 4 erwähnten Beiträge, wenn sie dürftige Verwandte bisher zu unterstützen hatten.

Verheiratete weibliche Angestellte erhalten die entsprechenden Beiträge nur, wenn ihr Mann verdienstlos ist.

III. Mitteilung an den Regierungsrat zum Vollzuge.

Weisung.

Der Kantonsrat hat am 27. November 1916 zur Ausrichtung von Teuerungszulagen an Beamte und Angestellte des Staates einen Kredit von 125,000 Fr. gewährt. Er hat den Regierungsrat gleichzeitig eingeladen, auch der Lehrer und Geistlichen zu gedenken, deren Besoldungen zur Bestreitung der nötigen Lebensbedürfnisse nicht hinreichen und der nicht ständig angestellten Arbeiter und Aushilfspersonen nicht zu vergessen. Der Regierungsrat hat dieser Einladung Folge geleistet. Für gering besoldete Lehrer wurde eine Summe von 11,000 Fr., für Strassenwärter eine solche von 42,000 Fr. bestimmt; zahlreichen vorübergehend angestellten Arbeitern wurde ein erhöhter Lohn ausbezahlt. Die an Lehrer und an Strassenwärter für 1916 auszurichtende Summe ist in dem neuen Kreditbegehren für 1917 inbegriffen, weil sie erst nach Abschluss der Jahresrechnung für 1916 zur Verwendung kam.

Bei der Beratung des Voranschlages für das Jahr 1917 wurde zwar kein Posten eingestellt für Teuerungszulagen, weil mit dem Beginn des neuen Jahres sich die Besoldungsverhältnisse des Beamtenpersonals vielfach änderten und auch aus andern Gründen eine neue Erhebung über seine persönlichen und dienstlichen Verhältnisse nötig schien. Es wurde in Aussicht genommen, dies in den ersten Monaten des

neuen Jahres zu tun. Denn es war vorauszusehen, dass die Gründe, welche im abgelaufenen Jahre zu der ausserordentlichen Massregel geführt hatten, im neuen Jahre ungeschwächt fortwirken oder sich verstärken möchten. Dies ist in der Tat geschehen. Die Fortdauer des unseligen Krieges mit der Störung des Verkehrs, der Eintritt neuer Staaten in den verderblichen Hader, die durch Missernten und Zerstörung von Vorräten erzeugte Knappheit wichtiger Lebensmittel, die lange Dauer des Winters, wirkten mit unheimlicher Gewalt zusammen, um den Mangel am Nötigsten zu steigern und damit die Preise aller Bedarfsgegenstände auf eine fast unerschwingliche Höhe zu treiben. Der tatkräftigen und weitsichtigen Fürsorge der Bundesbehörden ist es zwar gelungen, durch die Vermittlung befreundeter Völker bedeutende Mengen von Brotfrucht und andern bevorzugten Nahrungsmitteln einzuführen; es ist aber zweifelhaft, ob diese Vorräte ausreichen, bis die Freiheit des Verkehrs eintritt. Bereits hat man den Verbräuche einiger Hauptnahrungsmittel wesentlich einschränken und aus öffentlichen Mitteln die Preise heruntersetzen müssen. Dessenungeachtet steigen die Lebenskosten beständig. Laut einer vom Verband schweizerischer Konsumvereine seit mehreren Jahren durchgeführten Statistik sind seit Beginn des Krieges die Ausgaben einer Familie von fünf Personen für Lebensmittel um nahezu 60 Prozent gestiegen, im letzten halben Jahre allein um zehn Prozent des vorher schon hohen Betrages.

Unter diesen Verhältnissen haben alle diejenigen zu leiden, die nicht selbst die Höhe ihres Einkommens bestimmen können. Zu diesen zählen die in den Anstalten, Betrieben und Bureaux des Staates Beschäftigten. Leider reichen die Mittel des Staates nicht hin, um allen in seinem Dienste Tätigen den vollen Ausgleich zwischen Besoldung und verteuertem Lebenshaltung anzubieten. Wie im Vorjahre können auch gegenwärtig nur diejenigen bedacht werden, die durch die Teuerung stark zu leiden hätten, weil ihre Hilfsmittel ungenügend wären, um sie und ihre Angehörigen vor Not zu bewahren. Die übrigen werden auf gewisse Annehmlichkeiten der bisherigen Lebensführung verzichten oder sie wenigstens einschränken müssen. Diese Aussicht ist unerfreulich, aber nicht bedrohlich.

Der Regierungsrat schlägt vor, bei der Zumessung von Teuerungszulagen dieselben Grundsätze walten zu lassen, wie letztes Jahr, also die Familienverhältnisse in der Weise zum Mass zu nehmen, dass für Ledige, Verheiratete ohne Kinder und Verheiratete mit Kindern oder unterstützungsbedürftige Personen in doppelter Richtung Unterschiede bestehen: in der Höhe der monatlichen Zulage und in der Höhe des Betrages, zu welchem Besoldung und Zulage zusammen anwachsen dürfen. Dabei ergibt sich auch eine doppelte Steigerung der staatlichen Leistung: die monatliche Zulage wird erhöht und ebenso die Gesamtsumme von Besoldung und Zulage für die genannten drei Abteilungen. Es empfahl sich, zwischen der monatlichen Zulage für Ledige und für Verheiratete und auch für die Gesamtsummen grössere Abstände zu schaffen als letztes Jahr. Es wird auch vorgeschlagen, die Zulage für Kinder um je einen Franken im Monat zu erhöhen.

Für die nicht ständigen Angestellten ist es nicht leicht, bestimmte Beiträge als Teuerungszulagen festzusetzen. Die Verhältnisse, unter denen sie dem Staate ihre Dienste leisten, sind zu verschieden von denen der ständigen Angestellten. Man muss es den einzelnen Verwaltungsabteilungen überlassen, das im einzelnen Fall Zutreffende zu finden; es wird genügen, vorzuschreiben, dass für die Erhöhung der Zulagen, wie bei den ständigen Angestellten, ein Satz von ungefähr 20 Prozent gegenüber der letztjährigen Monatszulage anzuwenden sei.

Dem Kantonsrate ist über die Vorschläge des Regierungs-

rates bereits bei der Beantwortung der Interpellation von Dr. Weisflog am 7. Mai dieses Jahres mündlich Mitteilung gemacht worden. Die in der damaligen Diskussion gefallenen Aeusserungen liessen erkennen, dass der Kantonsrat die Vorschläge des Regierungsrates trotz der starken Inanspruchnahme der staatlichen Finanzen nicht ablehnen werde.

Nach einer vorläufigen Zusammenstellung handelt es sich um Zulagen an ungefähr 2000 Beamte, Angestellte und Arbeiter mit etwa 1200 Kindern und unterstützungsbedürftigen Angehörigen. Die hierfür aufzunehmende Summe wird den Betrag von 500,000 Fr. erreichen.

Die Teuerungszulage soll für das ganze Jahr 1917 ausgerichtet werden, sofern das Dienstverhältnis das ganze Jahr hindurch dauert, im übrigen nach Massgabe der Dauer dieses Verhältnisses. Angestellte, die vor dem Inkrafttreten dieses Beschlusses das Dienstverhältnis zum Staate verlassen haben, besitzen keinen Anspruch auf die Zulage.

Der 40-Minutenunterricht vor dem Erziehungsrate.

Von Robert Wirz, Winterthur.

(Schluss.)

Der Erziehungsrat sieht die Aufstellung von Grundsätzen für die Stundenpläne der Volksschule vor; dabei soll für die Mädchen eine Entlastung, aber auch die Berücksichtigung der hauswirtschaftlichen Interessen erfolgen. Die Vermehrung der vorgesehenen körperlichen Übungen ist zu begrüssen; die Stadt Zürich hat gezeigt, dass dies auch bei der gegenwärtigen Organisation möglich ist. Der Besuch der Werkstätten der industriellen Etablissements setzt für die richtige Vorbereitung und die Verarbeitung Fachkenntnisse voraus, über die der Lehrer kaum immer in ausreichendem Masse verfügt; wenn aber beim Schüler Interesse für Industrie und Handwerk geweckt wird, so ist viel erreicht, weshalb die Besuche weiter zu empfehlen sind.

So wäre für einmal ein Stück praktische Schulreform beerdigt, und die reine Theorie hat wieder das Wort. Uns aber «beschleicht ein laises Frieren», wenn wir überdenken, wie ein Wort von oben das schaffensfreudigste Streben und Suchen nach dem besten Wege, unsern Kindern die Schulzeit möglichst gewinnbringend zu gestalten, mit einem Schlage knicken kann. Schade für die grosse Arbeit, die besonders Kollege *Emil Gassmann* geleistet hat; ihm hatte in der Hauptsache die Vertretung der neuen Organisation vor den hiesigen Schulbehörden obgelegen, und er tat dies mit grossem Geschick und unter Einsetzung seines nicht geringen Wissens und seiner ganzen Persönlichkeit. — Als der Erziehungsrat im Mai die abschliessende Behandlung des Gesuches mit der Begründung des erforderlichen genauen Studiums auf den Herbst verschob und seine Zweifel sich in einigen mehr als sonderbaren Fragen kristallisierten, galt für uns die Sache schon als definitiv erledigt. Und wir hatten uns nicht getäuscht. Nicht einmal die Form der Ablehnung ist originell. Zuerst kommen die bekannten Zückerlein: Anerkennung für die Ausgestaltung des Sekundarschulunterrichtes im Sinne grösserer Konzentration, für Vertiefung und Mehrung der Gelegenheit zu körperlicher Übung etc. etc.; dann folgt der bekannte Tritt. Gespannt waren wir nur darauf, mit welchem Grade von Geschicklichkeit sich der Erziehungsrat aus der ihm offenbar recht unangenehmen Lage ziehen werde, sitzt doch in seiner Mitte ein überzeugter Anhänger und Praktiker der Kurzstunden. Vorsicht war also geboten, wollte man mit einer glatten Abweisung nicht auch zugleich das Verdikt über die Schulordnung der höheren Stadtschulen von Winterthur fällen, was auch gar unhöflich gewesen wäre. Und man hat wirklich mit Eleganz die gefährliche Klippe umschifft.

»Die Durchführung des 40-Minutenbetriebes verlangt unbedingt eine mit den *erforderlichen Vollmachten ausgerüstete Schulleitung.*» Damit war unserem 40-Minutenbetrieb das Genick gebrochen, ohne dass man gar zu unkollegialisch werden musste. Wir wissen nun, dass Direktoren und Rektoren für die vorgeschlagene Neuerung nötig sind. Zum Glück fiel der Entscheid noch vor der russischen Revolution; denn durch sie hat der Autoritätenglauben einen neuen Knacks bekommen, der bis weit in germanische, ja auch eidgenössische Lande verspürt worden ist. An Plichterfüllung unter demokratischer Organisation glaubt man also im reinsten demokratischen Staate nicht mehr, wenigstens, wenn man an der Spitze, im Gouvernement sitzt! Die Pflicht muss *kommandiert* werden — wir glaubten bisher in unserer Beschränktheit, das echte Pflichtgefühl liege sicher im innersten *«Ich»* verankert. Um so freudiger verdanken wir das Zutrauen, das uns die direkt vorgesetzte Behörde, die Sekundarschulpflege, die uns doch gewiss näher kennt und uns auf Herz und Nieren geprüft hat, entgegengebracht hat. Die zürcherische Volksschullehrerschaft wird sich nicht so bald überzeugen lassen, dass das Heil und der Erfolg des Schulbetriebes in einer *«mit den erforderlichen Vollmachten ausgerüsteten Schulleitung»* liege und auch die Mittelschule würde bei grösserer Demokratisierung ihrer Leitung gewiss nichts einbüßen; man versuche es einmal! — Schon eher lassen sich die Bedenken gegen die Stoffbeschneidung hören. Wir wollen Gesagtes hier nicht wiederholen. Nur eine Frage: *«Glaubt der Erziehungsrat im Ernste, die Lehrerschaft und die Behörden Winterthurs würden einer Neuerung das Wort reden, die der überwiegenden Mehrzahl ihrer Schüler für den Kampf ums Dasein eine Verminderung des geistigen Rüstzeuges brächte. Die Verantwortlichkeit hätte der Erziehungsrat ruhig den Winterthurer Instanzen überlassen können. Man nennt Winterthur die Stadt der Arbeit; Lehrer und Behörde wissen, dass auch in der Schule ernste Arbeit geleistet werden muss. Dass aber gerade unsere heutige Schule für die Bedürfnisse des pulsierenden Lebens das Mögliche heraushole, davon sind wir Winterthurer nicht überzeugt. Darum auch unsere geringe Hochachtung vor «dem an Bildungswert tiefstehenden Gedächtnisstoff». Wir hatten die volle Überzeugung, dass das Leben und sogar auch die Mittelschule, die nach unserem Empfinden zum Teil dem Leben etwas entrückt ist, unsere Schüler ebenso gut wie vorher hätte verwenden können. Bisher war der Ruf der Winterthurer Sekundarschule entschieden kein schlechter. Ein Mitglied des Lehrkörpers vom Seminar hat mir wiederholt erklärt, dass seit der Vermehrung der Lehrerbildungsgelegenheit durch den Wegfall der Winterthurer Schüler eine empfindliche geistige Lücke im Schülermaterial entstanden sei. Glaubt man nun wirklich, dass wir bei schlechten Erfahrungen mit dem neuen Betriebe die Schule wider besseres Wissen und Gewissen in den Sumpf gekarrt hätten? Bei unserem Einklassensystem und der Verwendungsmöglichkeit aller Unterrichtshilfsmittel wäre unsere Schule entschieden noch über dem Strich geblieben, und ein dreijähriger oder wie die Minderheit des Erziehungsrates grosszügig meinte, ein einjähriger Versuch wäre in seinen Folgen gewiss nicht zur Landeskalamität geworden.*

Erstaunlich und *befremdend* ist die Ansicht des Erziehungsrates, dass die durch das Gesetz normierte Klassenstärke als *recht mässig* zu bezeichnen sei. Das 99er Gesetz erlaubt 35 Schüler. Hingegen sieht im Gegensatz zum Erziehungsrat der Gesetzgeber diese Zahl als äusserstes Maximum an; denn in § 56 sagt er: *«Wird diese Zahl während drei aufeinanderfolgenden Jahren überschritten, so ist ein weiterer Lehrer anzustellen».* Ist die bezügliche Schule eine Dreiklassenschule, so kann die durchschnittliche Schüler-

zahl der neuen Zweilehrerschule unter 20 herabsinken, was der Gesetzgeber keineswegs als ein Unglück taxierte; denn ohne Zweifel hat er die einfache Rechnung auch gemacht. Und sind unsere geforderten Zahlen so weit unter dem Maximum, dass sie Bedenken erregen könnten? Wir dürfen wohl ganz ruhig behaupten, dass der Gesetzgeber sie schon *vor 20 Jahren* als normal bezeichnet hätte. Nein, meine Herren, wenn man die Sekundarschule noch als wirkliche Volksschule erhalten will, d. h., wenn man will, dass die Mehrzahl unseres Volkes diese Schule besuchen kann, so muss auf leidliche Schülerzahlen gedrungen werden. Mindestens so wichtig wie die geforderte genügende *Zeit*, sind für die Übungsmöglichkeit *die kleinen Schülerzahlen.* Je grösser die Klassenstärke ist, desto schärfer müssen die Aufnahmebedingungen sein, um die gleiche Leistung zu erreichen. Auch andere Schulanstalten kennen den Vorteil der kleinen Klassen. Ich durchblättere einen Bericht der höheren Stadtschulen Winterthurs, finde 10 Abteilungen mit 12—20, 5 mit 20—30 und nur 2 mit mehr als 30 Schülern. Die gutgeleiteten kaufmännischen Schulen, denen nur eine sehr *beschränkte Unterrichtszeit* zur Verfügung steht, vermögen mit ihrem Kleinklassensystem oft geradezu staunenerregende Resultate zu erreichen. Kein Schulreorganisator oder Reformator kommt um die Forderung kleiner Schülerzahlen herum. — Mit den Schülerzahlen enge zusammen hangen *die finanziellen Konsequenzen*, die eine staatliche Aufsichtsbehörde gewiss nicht ausser acht lassen darf; nur müssen die Bedenken der Kritik standhalten können. Der Erziehungsrat befürchtet, dass auch bei andern Schulen die Begehrlichkeit geweckt werden könnte. Dies ist kaum zu bestreiten. Doch fallen zum voraus alle Mehrklassenschulen ausser Betracht. Sind überhaupt die Schülerzahlen gegenwärtig so, dass eine Herabsetzung auf 30 für die erste und zweite und auf 25 für die dritte Klasse eine spürbare Belastung ergäbe? Laut Synodalbericht 1916 ist bei 231 von 382 Abteilungen unsere Forderung bereits erfüllt oder mehr als erfüllt. Eine einfache Durchschnittsrechnung ergibt eine erfreuliche Tatsache. Verteilt man die 11,781 Sekundarschüler gleichmässig auf die 382 Lehrkräfte, so wird nicht einmal die Zahl von 31 Schülern erreicht. Was speziell Winterthur betrifft, so fielen per 31. Dezember 1911 durchschnittlich 28,6, 1912: 30, 1913: 30, 1914: 32, 1915: 32 Schüler auf eine Klasse. Mit ihrer Forderung wollte die Lehrerschaft gegen dieses Anwachsen der Schülerzahlen Front machen, Front gegen die unangebrachte Spar Tendenz auf dem Gebiete der Schule, die sich auch darin äusserte, dass man im ersten Kriegsschrecken eine im Frühjahr 1914 geschaffene provisorische Lehrstelle im Herbst des gleichen Jahres auf Konto der dritten Klassen wieder aufhob. Dadurch stieg der Durchschnitt sofort von 30 auf 32. Es ist also nicht zu übersehen, dass wir *kein neues Recht* schaffen, sondern nur an dem festhalten wollten, was unter *Zustimmung des Erziehungsrates* früher geschaffen worden war. Wir haben oben bereits die Aufnahmebedingungen in die Sekundarschule gestreift. Unsere siebente Klasse umfasste in den letzten Jahren zirka 37% der gleichaltrigen Schüler. Gewiss muss die Sekundarschule von den Eintretenden ein bestimmtes Mass von Kenntnissen verlangen; aber es wird kaum angehen, die Tore weiter zuzumachen. In erster Linie kommen doch die von der Sekundarschule geforderten Leistungen in Betracht. Sind sie wirklich nirgends zu hoch geschraubt? Spricht doch der Erziehungsrat von der obligatorischen Fremdsprache und *den gesteigerten Forderungen der übrigen Fächer.* Fehlt's etwa da? Man sollte doch meinen, rund $\frac{3}{5}$ der Lehrerschaft vermöchten vernünftigen Ansprüchen an ihre Geisteskräfte zu genügen. Wenn man weiss, wie z. B. in unserer Stadt die Rückweisung aus der Sekundarschule infolge der

Konsequenzen für die spätere Plazierung sehr oft geradezu als ein Schicksalsschlag taxiert wird, muss man sich den durch den Erziehungsrat angetönten strengeren Aufnahmebedingungen gegenüber zurückhaltend zeigen. Eher wird nach unserer Ansicht die Scheidung der Schüler nach Fähigkeiten, mit der ja gegenwärtig Versuche gemacht werden, den bessern Ausweg zeigen. Dann wird auch die Möglichkeit geschaffen, den Schülern, die an eine höhere Schule übergehen wollen, das Nötige zukommen zu lassen. Nebenbei sei erwähnt, dass die Begründung des Ausbaues der VII. und VIII. Klassen durch den Erziehungsrat keinen Beweiswert hat, da die Winterthurer Sekundarschule niemals Klassen ohne Fremdsprachunterricht gehabt hat, so dass die Vertreter der Stadt bei Beratung des 99er Gesetzes das Lob einer Institution, die nie existiert hat, gesungen hätten.

Damit sind die wesentlichen Momente der erzieherischen Abweisungsbegründung erschöpft und beleuchtet. Was weiter noch gesagt ist, erscheint für die Hauptfrage als nebensächlich. Die angetönten Schwierigkeiten für die dritte Klasse verschwinden sofort, wenn wir, besonders in den Realien, von der berüchtigten Lückenlosigkeit absehen und nur die wirklich bildenden und dem Leben dienenden Stoffe berücksichtigen. Wenn man die nötige Entlastung der Mädchen neben der Neubelastung durch Berücksichtigung der hauswirtschaftlichen Interessen finden kann, so soll uns das freuen. Wir fürchten, dass der jetzige Schulorganismus nicht die nötige Anpassungsfähigkeit besitze; die allerneuesten Erlasse scheinen das zu bestätigen.

Wenn wir unser Urteil zusammenfassen, so müssen wir bekennen, dass uns die Haltung des Erziehungsrates *schwer enttäuscht hat*. Es ist ihm doch gewiss nicht entgangen, dass seit Jahren neue Ideen im Erziehungswesen sich durchzuringen suchen, ja zum Teil durchgerungen haben. Nachdem ein Meer von Tinte und Druckerschwärze aufgewendet worden ist, hätte auch ein zürcherischer Erziehungsrat den Mut zu einem kleinen praktischen Reformversuch finden sollen. Ein klein wenig Praxis nach der vielen Theorie wäre die reinste Wohltat gewesen. Unser Schulwesen bewegt sich seit Jahrzehnten im gleichen Geleise. Ängstlich sucht man zu Stadt und Land die gepriesene Einheit und Gleichheit zu erhalten, während doch schon unsere schwerfällige Gesetzgebungsmaschine herausgefunden hat, dass andere Verhältnisse andere Massnahmen bedingen, dass Vielheit oft besser ist als erzwungene Einheit. Unterbinde man doch nicht durch autoritären Machtspruch die Schaffensfreudigkeit der fortschrittlichen Gemeinden, die in vielen Dingen, speziell in der Fürsorgetätigkeit auf dem Schulgebiete *den Kanton längst überholt haben*. Von oben herab, vom Gouvernement, ist noch keine Reform gekommen. Pestalozzi, Scherr, Sieber, Wettstein sind aus der Opposition hervorgegangen. Auch das jetzige Regime wird nicht fruchtbarer sein. Und doch braust rauhe Luft durch alle Lande, Sturm gegen die autoritativen und hemmenden Gewalten. Wenn nicht alles trügt, wird baldigst auch im Kanton Zürich der Luftzug gespürt werden, hoffentlich bis in den Erziehungsrat hinein.

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

7. Vorstandssitzung.

Samstag, den 5. Mai 1917, abends 4 1/2 Uhr, in Zürich.

Anwesend: Hardmeier, Gassmann, Frl. Schmid und Zürrer.

Redaktion: E. HARDMEIER, Sekundarlehrer, Uster; H. HONEGGER, Lehrer, Zürich 6; R. HUBER, Hausvater im Pestalozzihaus Rätterschen; W. ZÜRRER, Lehrer, Wädenswil; U. WESPI, Lehrer, Zürich 2; E. GASSMANN, Sekundarlehrer, Winterthur; M. SCHMID, Lehrerin, Höngg. Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Abwesend: Honegger, Huber und Wespi; alle entschuldigt.

Vorsitz: Präsident Hardmeier.

Aus den Verhandlungen:

1. Einige Mitteilungen und Entschuldigungen werden entgegengenommen.

2. In der Frage der Wahlart der Lehrer wird der Vorstand an der Generalversammlung den gleichen Standpunkt vertreten, den er von Anfang an eingenommen hat, dass an der Volkswahl solange festzuhalten sei, bis uns etwas geboten werde, das nach unserer Überzeugung dieser vorgezogen werden könne.

3. Eine Anfrage aus einem anderen Kanton betreffend die Teuerungszulagen wird, dem gegenwärtigen Stande der Angelegenheit entsprechend, beantwortet.

4. Eine vom Präsidenten erteilte Antwort über die Frage der Zuteilung der Fächer und die Trennung der Klassen wird gutgeheissen; ebenso eine vom Aktuar präzierte Auffassung der bedingten Aufnahme in die zu gründende Krankenkasse des S. L.-V.

5. Von der Absicht des Regierungsrates, das neue Steuergesetz im Herbst dem Volke zur Abstimmung vorzulegen, wird Kenntnis genommen. Wie man hört, soll aus Angehörigen aller Parteien ein Komitee gebildet werden, welches für die Annahme der Vorlage wirken soll.

6. Material aus der Besoldungsstatistik wurde an drei verschiedene Gemeinden abgegeben.

7. Von den Vorgängen bei der Wahl eines angefochtenen Verwesers zum Lehrer wird Kenntnis genommen und die Massnahmen, die der Vorsitzende dabei traf, werden verdankt. In mehreren Blättern erschienen über verschiedene Lehrerwahlen Artikel, die absichtlich oder unabsichtlich nicht den wirklichen Verhältnissen entsprachen und parteipolitische Erwägungen in den Vordergrund rückten, sicher nicht im Interesse der Schule.

8. Ein Fall, in dem der Erziehungsrat die Nichtmehrverwendung eines patentierten Lehrers im zürcherischen Schuldienst verfügte, aus nicht leicht erklärlichen Gründen, wird weiter geprüft.

9. Eine früher ausgetretene Lehrerin wird wieder als Mitglied aufgenommen.

10. Einem schwerbedrängten, zurzeit stellenlosen Mitgliede und Familienvater wird mit einer Unterstützung etwas ausgeholfen.

11. Eine Anfrage betreffend den Entzug der Gemeindegeldzulage während der Dauer des Militärdienstes durch die Gemeinde wird wie schon oftmals beantwortet.

12. Einige Geschäfte eignen sich nicht für die Veröffentlichung.

Schluss der Sitzung 7 Uhr.

Z.

Zur gefl. Notiznahme.

1. Telefonnummer des Präsidenten des Z. K. L.-V. «Uster 158.»

2. Einzahlungen an das Quästorat des Z. K. L.-V. in Rätterschen können kostenlos auf das Postschek-Conto VIII b 309 gemacht werden.

3. Gesuche um Stellenvermittlung sind an Lehrer U. Wespi, Giesshübelstrasse 114, Zürich 3, zu richten.

4. Gesuche um Material aus der Besoldungsstatistik sind an Fräulein M. Schmid, Lehrerin in Höngg, zu wenden.

5. Arme um Unterstützung nachsuchende durchreisende Kollegen sind an den Vizepräsidenten Hans Honegger, Fliederstrasse 21, in Zürich 6, zu weisen.